Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Bruchsaler Post. 1950-1953
1952

264 (12.11.1952)

Visual Library

BRUCHSALER POST

Redaktion und Verlag: Bruchsal, Wörthstraße 11, Telefon Nr. 3121
Bezugspreis: Monatlich DM 2.80 einschließlich Trägerlohn.
Postzustellung DM 2.45 zuzüglich Zustellgebühr. — Erscheint
an jedem Tag der Woche, außer sonn- und feiertags

RHEINISCHES TAGBLATT

SÜDDEUTSCHE ALLGEMEINE ZEITUNG

Anzeigenpreise laut Preisliste. — Bankkonten: Spar- und Kreditbank Bruchsal Nr. 603; Städt. Sparkasse Philippsburg Nr. 1037. Postscheckkonto: Amt Karlsruhe Nr. 30440. — Bei Störung durch höhere Gewalt besteht kein Ersatzanspruch.

Nummer 264 | Mittwoch, 12. November 1952 | Einzelpreis 20 Pfennig

Wiedergutmachung wird nicht verschoben

Bundesregierung lehnt arabische Forderungen ab, ist aber zu umfangreichen Wirtschaftsverhandlungen mit Araberstaaten bereit

BONN. Das Bundeskabinett hat am Dienstag unter Vorsitz des Bundeskanzlers die arabischen Forderungen auf eine Zurückstellung des deutsch-israelischen Wiedergutmachungsabkommens abgelehnt. Das Kabinett hat aber der Arabischen Liga in Kairo telegrafisch mitgeteilt, daß es zu umfangreichen Wirtschaftsverhandlungen mit den arabischen Ländern bereit ist.

Wie ein Regierungssprecher nach der Sitzung vor der Presse erklärte, soll das Israel-Abkommen im Laufe des Dezembers nach der Ratifizierung des deutsch-alliierten Vertragswerkes dem Bundesrat und dem Bundestag zugeleitet werden. Mit der Ratifizierung des Abkommens durch den Bundestag sei im Januar zu rechnen. Der Sprecher wies ausdrücklich darauf hin, daß von arabischer Seite nicht von einem möglichen Abbruch der diplomatischen, sondern der wirtschaftlichen Beziehungen mit der Bundesrepublik die Rede sei. In den bisherigen Verhandlungen habe man von arabischer Seite einen starken Druck ausgeübt, der im normalen diplomatischen Verkehr nicht üblich sei. Im übrigen hätte sich die arabische Seite zu präzisen Verhandlungen nicht bereit erklärt, sondern starr an ihren Wünschen festgehalten. Auf die deutschen Vorschläge — eine Garantie für die Warenliste und die Prüfung dieser Liste durch die UNO — sei von arabischer Seite kein Widerhall erfolgt.

Die Bundesregierung hat sich außerstande erklärt, die von der Arabischen Liga geforderte Erklärung abzugeben, wonach die Ratifizierung des Israel-Abkommens bis zum erfolgreichen Abschluß der deutsch-arabischen Verhandlungen aufgeschoben werden sollte. Ein Nachgeben in dieser Frage würde nach Auffassung der Bundesregierung bedeuten, daß die Vertragstreue der Bundesregierung vom Ausland in Frage gestellt werden könnte.

Die Bundesrepublik habe sich in mehreren Telegrammen an den Rat der Arabischen Liga bereit erklärt, die entstandenen Unstimmigkeiten über das Israel-Abkommen durch umfassende Verhandlungen zu beseitigen. Es sei das Ziel, Wirtschaftsverträge abzuschließen, die die arabischen Staaten in die Lage versetzen würden, die gleichen Waren wie Israel zu erhalten. Die deutschen Anregungen seien sehr schnell erfolgt, um der Zeitnot der arabischen Vertreter entgegenzukommen, die an den UNO-Verhandlungen in New York teilnehmen müssen.

In diesem Zusammenhang werden die „zweigleisigen" Verhandlungen kritisiert, die die arabische Delegation sowohl mit der Bundesregierung als auch mit parlamentarischen und wirtschaftlichen Kreisen in Bonn geführt habe. Ein derartiger Vorgang sei im diplomatischen Verkehr ungewöhnlich. Ausdrücklich wird darauf hingewiesen, daß von deutscher Seite durch die vorgesehenen Warenlieferungen an Israel kein Neutralitätsbruch verursacht werde. Sie seien vielmehr durchaus im Rahmen des Völkerrechts möglich. Im übrigen habe ja auch die Bundesrepublik umfangreiche Lieferungen an die arabischen Staaten getätigt, die sich noch im Kriegszustand mit Israel befinden.

Die SPD-Bundestagsfraktion hat sich am Dienstag für eine baldige Ratifizierung des deutsch-israelischen Wiedergutmachungsabkommens ausgesprochen. Die Intervention der arabischen Staaten habe an der Haltung der SPD nichts geändert. Die Trübung im deutsch-arabischen Verhältnis sei eine wesentliche Schuld der Bundesregierung. Das Auswärtige Amt habe diesmal in einer Frage von außerordentlicher Bedeutung versagt. Dagegen müsse die ausgezeichnete Arbeit der deutschen Delegation bei den Verhandlungen mit Israel hervorgehoben werden.

Noch keine Entscheidung in Kairo

Der Politische Ausschuß der Arabischen Liga hat die Entscheidung über die künftige Haltung der arabischen Staaten zur Bundesrepublik am Dienstag in Kairo erneut um einen weiteren Tag verschoben. Im Anschluß an die Sitzung, die eineinhalb Stunden dauerte, erklärte der ägyptische Ministerpräsident General Nagib, die Antwort der deutschen Bundesregierung sei noch nicht eingetroffen, obgleich sie schon bei der deutschen Botschaft in Kairo vorliege. Der Politische Ausschuß der Araberliga werde heute nachmittag sofort nach Empfang der Bonner Antwort seinen endgültigen Beschluß fassen.

Ein Sprecher der Arabischen Liga gab am Dienstag abend in Kairo bekannt, das „geduldige Warten" auf die Bonner Antwort ändere nichts an der grundsätzlichen Einstellung der Arabischen Liga. Es geschehe lediglich aus dem Wunsche heraus, den Deutschen auf halbem Wege entgegenzukommen.

Der Deutsche Industrie- und Handelstag hat der Bundesregierung am Dienstag ein Telegramm der deutsch-ägyptischen Handelskammer zugeleitet, in dem ein dringender Appell des ägyptischen Ministerpräsidenten General Nagib wiedergegeben ist. Nagib hat die Handelskammer gebeten, in Deutschland auf die große Gefahr hinzuweisen, die sich aus dem Israel-Vertrag und dem Nichteingehen der Bonner Regierung auf die arabischen Wünsche für Aegypten und Deutschland ergeben würde.

Churchill: Nur mit Deutschland

Scharfe Erklärung in London stark beachtet – Warnung an die Widerstrebenden

LONDON. Premierminister Churchill setzte sich am Montagabend nachdrücklich für eine Einbeziehung Deutschlands in das westliche Sicherheitssystem ein.

Churchill, der auf dem Bankett zur Amtseinführung des neuen Londoner Oberbürgermeisters eine außenpolitische Erklärung abgab, verwies auf seine Züricher Rede vor sechs Jahren, wo er Frankreich aufgefordert habe, Deutschland bei der Hand zu nehmen, es in die Völkerfamilie zurückzuführen und damit den tausendjährigen Streit zu beenden, der Europa in Stücke zerrissen und die Welt zweimal in ein Blutbad gestürzt habe. „Die europäische Kultur und Freiheit kann nur wirksam verteidigt werden, wenn ein neues Deutschland, das entschlossen ist, sich vor den scheußlichen Verbrechen des Hitlertums freizumachen, eine starke und wirkungsvolle Rolle in unserem gemeinsamen Sicherheitssystem spielt". Jeder in Deutschland, Frankreich oder Großbritannien, der diesen Heilungsprozeß zu beeinträchtigen oder zu verzögern suche, mache sich schuldig, die Grundlagen zu unterhöhlen, auf denen die Rettung der gesamten Menschheit vor Krieg und Tyrannei in dieser Epoche beruhe. Churchill gab General Eisenhower die Zusicherung, daß Großbritannien „bis zur äußersten Grenze seiner Stärke" mit ihm und den USA zusammenarbeiten wolle.

Die Warnung Churchills an „jedermann in Deutschland, Frankreich oder Großbritannien vor einer Behinderung oder Verzögerung der Deutschlandpolitik" hat in politischen Kreisen Londons starkes Aufsehen erregt. In politischen Kreisen ist man der Ansicht, daß diese Warnung in erster Linie an Frankreich gerichtet ist, wo sich scharfe Widerstände gegen die Ratifizierung der Bonner Verträge und des Vertrages über die Europäische Verteidigungsgemeinschaft zeigen. Weiter sieht man in ihr eine Reaktion Churchills auf die außenpolitische Debatte im Unterhaus und im Oberhaus in der vorigen Woche, bei der sich ein wachsendes Mißtrauen gegen Deutschland als Folge der Ramcke-Rede gezeigt hatte.

Frankreich an einem entscheidenden Punkt

Pinay: In einer neuen Form an der Verteidigung der freien Welt teilnehmen

PARIS. Der französische Ministerpräsident Pinay sprach am Dienstag zur Wiederkehr des Waffenstillstandstages des ersten Weltkrieges, der in Frankreich als Staatsfeiertag begangen wird, im Walde von Compiègne auf dem historischen Waffenstillstandsplatz unmittelbar vor dem D-Zug-Wagen, in dem den deutschen Vertretern die Waffenstillstandsbedingungen diktiert wurden. „Frankreich kann den Gefallenen des ersten und des zweiten Weltkrieges sowie den Gefallenen in Indochina", so erklärte Pinay, „die Versicherung geben, daß nichts von dem, was sie gewollt haben, vergessen ist, und daß nichts von dem, was sie uns hinterlassen haben, in Frage gestellt ist. Millionen Männer sind gefallen, um frei zu bleiben; und unser Land ist das Land der Freiheit geblieben.

„Die Aufgaben unserer Zeit sind nicht weniger gebieterisch als die Aufgaben der Vergangenheit", fuhr Ministerpräsident Pinay fort. „Frankreich hat eine Erbschaft zu verteidigen. Es muß seinen Platz in der Welt wiedererringen. Die Aufgaben, die vor Frankreich liegen, forderten die Zusammenfassung aller Kräfte. Die Voraussetzungen für den Wiederaufstieg Frankreichs seien wieder vorhanden. Frankreich sei an einem Punkte angelangt, an dem sich die Zukunft der Nationen entscheide. „Um seiner Aufgabe treu zu bleiben, um den Auftrag seiner Toten zu erfüllen, muß Frankreich einer neuen Form an der Verteidigung der freien Welt teilnehmen". Die Teilnahme an einer neuen internationalen Organisation zur Verteidigung der eigenen Sicherheit heiße nicht das Ideal der Armeen von 1918 verraten. Es handle sich darum, ein Werk zu vollenden, das Frankreich ermögliche, die Völker zu einen und den Frieden zu festigen.

de Gaulle fordert Welt-Bündnissystem

PARIS. Zum Abschluß des Parteikongresses der Sammlungsbewegung des französischen Volkes schlug General de Gaulle am Dienstag ein weltumfassendes Bündnissystem der freien Nationen vor, in dem Europa, die Mittelmeerländer und der pazifische Raum mit einbezogen werden sollten. Den Atlantikrat kritisierte der General als einen zu engen Rahmen. de Gaulle begründete außerdem die vom Parteikongreß formulierte Forderung nach einer Volksabstimmung über die Europaarmee. Er sagte, die Einheit Europas und die Einigung zwischen dem französischen und dem deutschen Volk seien entscheidende Voraussetzungen für eine positive Entwicklung in der Zukunft. Ein auf gleicher Stufe stehendes Deutschland und Frankreich würden für ganz Europa den Weg zu neuer Hoffnung öffnen. Eine Fusion Deutschlands und Frankreichs in wirtschaftlichen und militärischen Gremien, die von „Technographen" geleitet würden, sei dagegen eine Seiltänzerei. Man dürfe den realen nationalen Boden nicht verlassen.

Vom Gegner zum Partner

McCloy: Entwicklung der Bundesrepublik rechtfertigt Vertrauen in die Zukunft

BONN. Der ehemalige amerikanische Hohe Kommissar John J. McCloy schreibt in seinem abschließenden Rechenschaftsbericht über seine dreijährige Amtstätigkeit, daß die Entwicklung der Bundesrepublik das Vertrauen in die Zukunft rechtfertige. In dem Bericht, der am Dienstag veröffentlicht wurde, heißt es, daß sich seit 1945 in der Bundesrepublik eine eindrucksvolle Entwicklung zu einem gut funktionierenden demokratischen Staats- und Wirtschaftsgefüge vollzogen hat. Hierzu habe die Hilfe der Vereinigten Staaten wesentlich, wenn nicht entscheidend beigetragen.

Die gleiche positive Entwicklung wie auf politischem Gebiet sei nach der Währungsreform auch auf wirtschaftlichem Gebiet eingetreten. Die deutsche Wirtschaft sei heute eine der stärksten Westeuropas und die deutsche Mark könne fast als harte Währung bezeichnet werden.

Die so gestärkte Bundesrepublik sei durch den Abschluß der Bonner Konventionen und des EVG-Vertrages und begünstigt durch die internationale Lage nun auf dem Wege vom ehemaligen Gegner zum Partner der Westmächte. Unter echter staatsmännischer Führung verfolge die Bundesregierung ihre inneren und auswärtigen Probleme mit Bestimmtheit. Die Bemühungen der Alliierten und der Bundesregierung, ein in Freiheit wiedervereintes Deutschland zu schaffen, seien bisher ausschließlich an der Haltung der Sowjets gescheitert.

Probleme, die noch zu denken geben, seien die anhaltende Gefahr einer totalitären Aggression aus dem Osten und gewisse rechtsradikale Tendenzen. Der kommunistischen Bedrohung könne durch Zusammenarbeit der freiheitlichen Mächte und der Bundesrepublik begegnet werden. Die rechtsradikalen Tendenzen haben nach Ansicht McCloys weniger Chance als je zuvor in der deutschen Geschichte, wieder bedrohliche Formen anzunehmen.

McCloy stellt fest, daß alle wesentlichen und grundsätzlichen Ziele der Besatzungspolitik der Alliierten in Deutschland mit dem Ende seiner Tätigkeit erreicht worden seien. Nur auf einem Gebiet habe die internationale Entwicklung eine Revision der ursprünglichen Ziele notwendig gemacht: „Dieses Gebiet umfaßt die gegenwärtige Haltung des Westens zum Problem der deutschen Remilitarisierung".

McCloy begründet ausführlich, warum das Ziel der völligen Entwaffnung Deutschlands von den Westalliierten aufgegeben wurde und macht die Aggressionspolitik der Sowjetunion dafür allein verantwortlich. Diese Entwicklung habe die Westmächte schließlich veranlaßt, ihre Politik zu revidieren. „Angesichts der Friedenspolitik Westdeutschlands und seiner Teilnahme an der gemeinsamen europäischen Zusammenarbeit und angesichts der starrenden Bedrohung durch die Bewaffnung hinter dem Eisernen Vorhang war die deutsche Beteiligung an der Verteidigung Europas die einzig logische Entscheidung".

Prinz Adalbert von Bayern, der neue deutsche Botschafter in Madrid, überreichte am 6. November dem spanischen Staatschef Franco sein Beglaubigungsschreiben. Die normalen diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und Spanien sind damit wiederhergestellt. Der spanische Außenminister Artajo nahm an der Zeremonie teil. Auf unserem Bild betritt Prinz Adalbert von Bayern (rechts) zusammen mit Franco den Raum, in dem die Ueberreichung stattfand.

Mit gezinkten Karten

Dr. E. G. Wer nicht von der Ehrlichkeit seines Mitspielers überzeugt sein kann oder gar weiß, daß sein Partner mit Tricks ein corriger la fortune versucht, der bleibt dem Spiel am besten fern. Wer sich aber dennoch beteiligt, obwohl er das weiß, der darf sich nicht wundern, wenn er — womit er noch glimpflich wegkäme — nicht ernst genommen wird. Das ist der Fall der Ostberliner „Internationalen Konferenz zur friedlichen Lösung der deutschen Frage", wie sie sich hochtrabend nennt, und ihrer westdeutschen Teilnehmer. Denn auch auf diesem Meeting zeigte sich (wie auf allen, die ihm schon vorangingen) sehr bald, daß der Osten sein Spiel um die deutsche Einheit nur mit gezinkten Karten spielt, so daß die westdeutschen Teilnehmer, an ihrer Spitze die Herren Wirth, Niemöller und Elfes, lediglich die Wahl haben, als Hereingelegte oder als Komplicen in diesem schlechten Spiel zu figurieren. Der frühere Bundesinnenminister und jetzige Parteigründer Heinemann hat offenbar inzwischen etwas gemerkt, denn er hat es vorgezogen, für die friedliche Lösung der deutschen Frage nicht den Weg dieses Kongresses zu gehen. Schließlich, so sagte sich wohl Heinemann, als er die Einladung nach Ostberlin zum Aerger des westdeutschen Kommunisten Fisch ablehnte, ist der Ruf als seriöser Politiker etwas wert, und wenn Außenseiter, dann wenigstens einer, der ernst zu nehmen ist. Denn zwischen Außenseiter und Außenseiter ist auch immer noch ein Unterschied.

Umso heftiger legten sich dafür die Herren Wirth, Niemöller und Elfes ins Zeug, indem sie die gezinkte Trumpfkarte des EVG-Vertrages, die in diesem Spiel alles stach, nicht nur munter bedienten, sondern auch selbst so oft ausspielten, als es ihnen möglich war. Die Karte der sowjetzonalen Aufrüstung, die die EVG-Karte noch übersticht, kam bezeichnenderweise nur einmal als kleinster Wert in Form von „Gegenmaßnahmen" gegen den EVG-Vertrag am Schluß des Spieles auf den Tisch, um jedoch gleich wieder zu verschwinden. Vermißt wurde sie von den westdeutschen Spielpartnern offenbar nicht. Dafür wurde in unbegrenzter Menge die EVG-Trumpfkarte ins Spiel geworfen, obwohl in jedem anständigen Spiel jede Karte nur einmal vorhanden ist. Die Herren im Osten verstehen ihr Spiel.

Selbstverständlich ist der EVG-Vertrag nach übereinstimmender Ansicht der östlichen und westlichen Teilnehmer dieses Kongresses an allem schuld, obwohl er noch gar nicht ratifiziert ist und noch kein einziger westdeutscher Soldat steht — dafür umso mehr sowjetzonale, worüber man jedoch taktvoll hinwegging. Eine Wiederbewaffnung der Bundesrepublik könne schwerwiegendere Folgen haben als eine Aufrüstung der Sowjetzonen-Republik (die längst Tatsache ist) — das war das Leitmotiv des Kongresses. Und die westdeutschen Teilnehmer, die Herr Wirth kühnlich als Vertreter des deutschen Volkes bezeichnete, nahmen denn auch pflichtschuldigst die Haltung des hypnotisierten Kaninchens an, vor dem sich die Schlange der Drohung aufrichtet. Wenn Niemöller auf einer Pressekonferenz in Westberlin erklärte: „Ich halte es für einen großen Unterschied, ob man heimlich, das heißt mit schlechtem Gewissen (im Osten) oder durch eine öffentliche Gesetzgebung (in der Bundesrepublik) die Wiederbewaffnung betreibt, die ein fait accompli schaffen würde", so ist das eine Meisterleistung politischer Kaninchenlogik. Als ob eine heimliche Aufrüstung kein fait accompli schaffen würde (und nicht schon einmal geschaffen hat!). Der Volkskammerpräsident Dieckmann, der scheinheilig versicherte, die Sowjetzonen-Regierung sei zwar ein erbitterter Gegner der Remilitarisierung, andererseits aber auch nicht der Ansicht, daß Deutschland keine Armee haben solle, mag sich die Hände gerieben haben. Die gezinkte Karte hat gestochen.

Neue Niederlage der Bevan-Anhänger

LONDON. Zum neuen Vorsitzenden des Politischen Ausschusses der Labour-Party, dem nur Vorstandsmitglieder angehören, wurde am Montagabend der ehemalige Kolonialminister Griffiths gewählt. Damit wird eines der wichtigsten Parteigremien erneut von einem Nicht-Bevaniten geführt, nachdem der bisherige Ausschußvorsitzende Morrison nach seiner Niederlage beim Parteikongreß von Morecambe sein Amt automatisch verlor. Mit Spannung sieht man jetzt der Wahl des Vorsitzenden für den Außenpolitischen Ausschuß der Partei entgegen. Nachdem der bisherige Ausschußvorsitzende Dalton seinen Sitz im Vorstand verloren hat, besteht hier die Möglichkeit der Wahl eines Bevan-Anhängers, wobei Crossman die meisten Chancen hätte.

Bei der Wahl des stellvertretenden Vorsitzenden der Labour-Fraktion überflügelte der frühere Außenminister Morrison den Gegenkandidaten Bevan um 112 Stimmen.

König von Schweden 70 Jahre

STOCKHOLM. Der schwedische Ministerpräsident Erlander überreichte König Gustaf Adolf zu seinem 70. Geburtstag am Dienstag eine Volksspende von 5 Millionen Kronen (rund 4 Millionen DM). Die Spende wurde durch Sammlungen aufgebracht und ist für einen Fonds zur Förderung kultureller Zwecke bestimmt. Die Spende sei der Dank des Volkes für das Interesse am schwedischen Kulturleben, das der König stets bewiesen habe, erklärte Erlander. An dem Festakt im Reichssaal des Stockholmer Schlosses nahmen im Kreis der königlichen Familie auch König Frederik und Königin Ingrid von Dänemark teil. Zu den Geburtstagsfeierlichkeiten sind auch König Haakon und Kronprinz Olav von Norwegen sowie der finnische Staatspräsident Dr. Passikivi eingetroffen.

Weizmann feierlich beigesetzt

REHOVOTH. Israels erster Staatspräsident, Dr. Chaim Weizmann, der am Sonntag im Alter von 77 Jahren starb, wurde am Dienstag in einem Garten in der Nähe seines ehemaligen Wohnsitzes in Rehovoth bei Tel Aviv feierlich beigesetzt. Religiöse Würdenträger, Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens und 400 Delegierte der jüdischen Gemeinden in der ganzen Welt gaben Weizmann das letzte Geleit. In allen Synagogen, Kirchen und Moscheen fanden Trauergottesdienste statt.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Auch SPD für gemeinsame Saar-Erklärung

BONN. Die SPD-Bundestagsfraktion hat sich am Dienstag bereiterklärt, einer gemeinsamen Erklärung aller Fraktionen des Bundestages zur Saarfrage zuzustimmen, wie sie von den Koalitionsparteien angeregt worden ist. Der SPD-Vorsitzende Ollenhauer hat Bundeskanzler Dr. Adenauer am Dienstag brieflich mitgeteilt, daß die SPD in der Plenarsitzung am 18. November eine Stellungnahme des Bundestages zur Saarwahl unterstützen werde. Die SPD sei bereit, einer gemeinsamen Entschließung des Bundestages zuzustimmen, „die als eine Adresse der deutschen Volksvertretung an die Saarbevölkerung anzusehen ist und in der sich der Bundestag lediglich mit dem Wahlgang an der Saar selbst befassen soll".

Dr. Maier erhielt Luthardt-Brief

STUTTGART. Am Dienstag traf bei dem Präsidenten des Bundesrats, Ministerpräsident Dr. Reinhold Maier, das Schreiben des Vizepräsidenten der Sowjetzonen-Länderkammer, Luthardt, ein, das ADN bereits am Sonnabend angekündigt hatte. Dr. Maier sagte vor der Presse in Stuttgart, daß der Brief während einer Sitzung des badisch-württembergischen Ministerrates eingegangen sei, und daß er ihn bisher nur flüchtig habe überlesen können. Auf jeden Fall könne er das Schreiben nur im Einvernehmen mit dem Präsidium des Bundesrates beantworten.

Ministerpräsident Dr. Maier wies am Dienstag in Stuttgart erneut darauf hin, daß der Bundesrat zu den deutsch-alliierten Verträgen erst Stellung nehmen könne, wenn das Gutachten des Bundesverfassungsgerichts vorliegt. Der Vermittlungsausschuß könne bei einem Ratifikationsgesetz nicht angerufen werden. Da bei einem solchen Gesetz keine Ausschlußfrist besteht, könne der Bundesrat seinen Entscheid über Zustimmung oder Ablehnung unter Umständen beliebig lange hinauszögern.

Bundesanleihe wird steuerbegünstigt

BONN. Das Bundeskabinett beschloß am Dienstag eine Verwaltungsanweisung über die Steuerbegünstigung der vorgesehenen Bundesanleihe 1952. Diese Anleihe, die zu fünf Prozent verzinst werden soll, wird demnach beim Ersterwerb als Sonderausgabe abgezogen werden können, wenn sie auf drei Jahre festgelegt wird. Für sie gelten insoweit die allgemeinen Bestimmungen über steuerbegünstigte Kapitalansammlungsverträge.

Erkennungszeichen der deutschen Saarländer

BONN. Einen Aufruf zu einer Stecknadelaktion für die Saar veröffentlichte am Dienstag der FDP-Pressedienst in Bonn. In dem Aufruf appellieren Saarländer an die Bewohner des Bundesgebietes: „Wir haben keine Zeitungen, keine Plakate, keine Versammlungen. Die Wahlpropaganda der zugelassenen Parteien läuft auf vollen Touren — wir müssen schweigen. Dennoch, an einem unscheinbaren Zeichen erkennen wir, wer zu uns gehört. Als Erkennungszeichen tragen wir eine Stecknadel mit weißem Kopf am Rockaufschlag. Leider sind hier mit einem Male keine weißen Nadeln mehr käuflich. Darum unsere Bitte an Euch: Schickt euren Freunden und Bekannten an der Saar weiße Stecknadeln mit der Post als ‚Muster ohne Wert'. Ein kleiner Dienst, ein unscheinbares Zeichen und doch ein politisches Bekenntnis."

Besatzungsbehörden verboten Kommunalwahlen

MAINZ. Der SPD-Abgeordnete im rheinland-pfälzischen Landtag Hans Brune (Idar-Oberstein) wies am Dienstag in einer Kleinen Anfrage darauf hin, daß die Besatzungsbehörden den Wählern der im Kreis Birkenfeld gelegenen Ortschaften Erzweiler mit 329 und Oberjeckenbach mit 130 Wahlberechtigten die Ausübung des Wahlrechts bei den Kommunalwahlen verboten hätten. Die Maßnahme sei damit begründet worden, daß diese Ortschaften zum „Heeresgutbezirk" gehörten. Brune wünscht von der Landesregierung, daß die Wähler dieser Ortschaften noch nachträglich und umgehend die Möglichkeit erhalten, von ihrem demokratischen Wahlrecht Gebrauch zu machen.

Deutschlandlied und Bayernlied

MÜNCHEN. Zu einer teilweise recht stürmischen Auseinandersetzung kam es am Dienstag in einer Sitzung des Kulturpolitischen Ausschusses im bayerischen Landtag, der die Bedeutung und Anwendung der Nationalhymne und des Bayernliedes erörterte. Einstimmig wurde zunächst ein Antrag der FDP gebilligt, wonach die Staatsregierung dafür sorgen soll, daß das Deutschlandlied an allen bayerischen Schulen gelehrt wird. Der FDP-Abgeordnete Benzold sagte, außer Bayern gebe es wohl kein Land auf der Welt, in dessen Schul-Lesebüchern nicht der Text der Nationalhymne zu finden sei. Auf Vorschlag von Prälat Meixner (CSU) wurde der Antrag dahin erweitert, daß auch das Lied „Gott mit Dir, Du Land der Bayern" in den Schulen zu üben ist.

Eden lehnt Wyschinski-Vorschlag ab

Westmächte zu Friedensverhandlungen mit freigewählter deutscher Regierung bereit

UNO / NEW YORK. Der britische Außenminister Eden lehnte am Dienstag vor der UNO-Vollversammlung den am Montag von Wyschinski vorgelegten Vorschlag auf Errichtung einer Elf-Mächte-Kommission für Korea und auf zwangsweise Repatriierung aller Gefangenen ab. Eden nannte vier Grundsätze, die bei der Ueberwindung des toten Punktes in den Waffenstillstandsverhandlungen beachtet werden müßten. Alle Gefangenen hätten das Recht, bei einem Waffenstillstand freigelassen und so schnell wie möglich repatriiert zu werden, erklärte Eden. Die Gewahrsammacht sei verpflichtet, die erforderlichen Maßnahmen für eine solche Repatriierung zu treffen, sie habe aber nicht das Recht, bei der Uebergabe der Gefangenen Gewalt anzuwenden.

Eden erinnerte daran, daß in der Frage des österreichischen Staatsvertrages keinerlei Fortschritte gemacht worden seien. Die Westmächte seien auch bereit, fuhr Eden fort, sobald wie möglich mit einer freigewählten deutschen Regierung über einen deutschen Friedensvertrag zu verhandeln. Aber die Sowjetregierung „scheint einen Friedensvertrag zu wünschen, der über die Köpfe des deutschen Volkes hinweg ausgehandelt wird. Das können wir nicht akzeptieren".

Der britische Außenminister unterstützte dann die französische Haltung zur Tunesien- und Marokkodebatte in der Vollversammlung. Eine solche Einmischung der UNO sei „sehr gefährlich" und könne die Organisation der Vereinten Nationen nur schwächen.

Eden forderte den bisherigen Generalsekretär Lie auf, seinen Entschluß, von seinem Posten zurückzutreten, noch einmal zu überprüfen. „Es würde ein Unglück in dieser kritischen Zeit bedeuten, wenn wir die guten Dienste unseres Generalsekretärs verlieren würden. Ich hoffe, daß Mr. Lie noch überredet werden kann, seinen Entschluß zu überprüfen" sagte Eden. Lie war während der Ausführungen Edens abwesend.

Indien fordert erneut Zulassung Pekings

UNO / NEW YORK. Indien forderte am Dienstag erneut die Aufnahme der Chinesischen Volksrepublik in die UNO. Bis zu diesem Zeitpunkt „müssen unsere Diskussionen hier unreal bleiben", sagte die indische Delegierte, Frau Vijaya Lakshmi Pandit am Dienstag vor der UNO-Vollversammlung. Frau Pandit, eine Schwester des indischen Ministerpräsidenten Nehru, hob Indiens Sympathie für die Selbständigkeitsbestrebungen Tunesiens und Marokkos hervor. An anderer Stelle Afrikas verschlechtere sich die Lage vollkommen wegen einer Rassenpolitik, die die Herrschaft einer Rasse über andere verewigen solle, sagte die indische Chef-Delegierte.

London über Eisenhowers Korea-Reise skeptisch

LONDON. General Eisenhowers geplante Korea-Reise wird in Großbritannien mit großer Zurückhaltung betrachtet. Nachdem Churchill am Montag abend in einer Rede erklärt hatte, eine Beendigung der Korea-Aktion unter unehrenhaften Bedingungen käme nicht in Betracht, meldete er am Dienstag im Unterhaus den Anspruch Großbritanniens an, von den USA zu Rate gezogen zu werden.

Sultan von Marokko stellt Souveränität fest

PARIS. Die Souveränität Marokkos und auch Tunesiens könne nicht angezweifelt werden, erklärte der Sultan von Marokko einem amerikanischen Journalisten. Der Sultan vermied in seinen am Dienstag veröffentlichten Ausführungen sorgsam jede frankreichfeindliche Wendung und forderte keine Ablösung, sondern lediglich eine Revision des Vertrages von 1912. Als Endziel schwebe ihm eine konstitutionelle Monarchie vor. Marokko würde nicht das einzige selbständige Land sein, das — obwohl zur Selbstregierung fähig — doch auf die Hilfe ausländischer Sachverständiger angewiesen sei. Diese würden naturgemäß in erster Linie Franzosen sein. Der Sultan ließ eine einzige Frage unbeantwortet: ob ein freies Marokko die amerikanischen Luftstützpunkte bestehen lassen würde.

Bey lehnt französische Reformen ab

PARIS. Der Bey von Tunis hat in einem am Dienstag veröffentlichten Brief an Frankreichs Staatspräsident Auriol die französischen Reformvorschläge für Tunis ausdrücklich abgelehnt. Diese Reformen könnten die Ansprüche der tunesischen Bevölkerung in keiner Weise befriedigen und stellten keinen Fortschritt in Richtung auf die innere Autonomie dar, die Tunis von der französischen Regierung feierlich zugesichert worden sei. Der Bey äußert in seinem Brief die Ansicht, daß durch die französischen Reformpläne die Souveränität von Tunis gefährdet werde.

Brecht wollte „etwas hochgehen lassen"

Prozeß gegen Karlsruher Sprengstoffattentäter – Erstaunliche Kenntnisse in Physik und Chemie

KARLSRUHE. Reinhold Brecht, der sich vor dem Landgericht Karlsruhe wegen eines geplanten Sprengstoffverbrechens zu verantworten hat, sagte dem Gericht am Dienstag, daß er durch eine Explosion gegen die Remilitarisierung demonstrieren wollte, ohne dabei jemand zu verletzen. Nach einer Bundestagsdebatte über die Wiederaufrüstung sei ihm der Gedanke gekommen, „etwas hochgehen zu lassen". Er habe eine Mischung aus Kalium-Chlorat und rotem Phosphor gewählt, „weil sie so schön kracht". Das Pulver habe er in eine Kakaodose gefüllt, die er ursprünglich im Treppenhaus des Bundesverfassungsgerichts zur Detonation bringen wollte. Diesen Plan ließ er fallen, erzählte er dem Gericht, als er in der Einfahrt des Gerichtshofes einen Personenwagen stehen sah. Er habe die Büchse dann vor das linke Hinterrad des Wagens gelegt. Zu der Explosion kam es nicht, da der Boden der Einfahrt naß war und die Büchse rechtzeitig entdeckt wurde.

Brecht hat seine Kenntnisse in Physik und Chemie, über die Richter und Sachverständige überrascht waren, zum Teil durch das Studium von Fachbüchern während mehrerer Gefängnisstrafen erworben, die er zu verbüßen hatte. Er ist mehrfach vorbestraft. Schon im Alter von 15 Jahren wurde er wegen Betrugs zu einem Jahr Jugendgefängnis verurteilt. Die nächste Strafe — zwei Jahre Jugendgefängnis wegen Diebstahls — wurde mit der Einweisung in eine Erziehungsanstalt verbunden, aus der er dreimal hintereinander ausbrach. 1949 verurteilten ihn die Amerikaner wegen Raubversuchs zu zwei Jahren Gefängnis.

Die Vernehmung des schwächlich aussehenden Angeklagten füllte den ganzen Vormittag aus. Er machte einen ziemlich ruhigen Eindruck und antwortete bereitwillig auf alle Fragen des Gerichts.

In der Beweisaufnahme schilderte der Kraftfahrer Robert Baganz am Nachmittag die Vorfälle am Abend des 7. Februar, an dem Brecht die Sprengstoffbüchse in die Toreinfahrt des Bundesverfassungsgerichts gelegt hatte. Er habe einen Volkswagen in die Einfahrt des Gerichts gestellt, berichtete Baganz. Nachdem Akten in den Wagen verstaut und zwei Bundesrichter eingestiegen waren, sei er angefahren, habe jedoch sofort gestoppt, als er ein Knistern hörte. Daraufhin habe er eine platzgefahrene Dose entdeckt, aus der eine rote breiige Masse drang, die er für Tomatenmark gehalten habe. Weder die Richter noch er hätten der Sache Bedeutung beigemessen, wenn es ihnen nicht aufgefallen wäre, daß aus einer Kakaobüchse Tomatenmark herausquoll.

Reimann verkündet KPD-Programm

BONN. Der erste Vorsitzende der KPD, Max Reimann, verkündete am Dienstag in Bonn vor der Presse ein „Programm der nationalen Wiedervereinigung Deutschlands" der Kommunistischen Partei. Es fordert eine „sofortige Verständigung zwischen Westdeutschland und Ostdeutschland" über „freie, gesamtdeutsche Wahlen" zu einer Nationalversammlung, den beschleunigten Abschluß eines Friedensvertrages mit Deutschland und den Abzug aller Besatzungstruppen.

Reimann kündigte den „revolutionären Sturz der Adenauer-Regierung durch eine revolutionäre Volksbewegung" an. Die Oder—Neiße-Linie sei im Potsdamer Abkommen endgültig als deutsche Ostgrenze festgelegt. Jede gesamtdeutsche Regierung werde das Gebiet jenseits der Oder—Neiße-Linie als zu Polen gehörig anerkennen müssen.

Volksbund protestiert gegen Niemöller

BONN. Die Bundesleitung des antikommunistischen Volksbundes für Frieden und Freiheit hat beim Rat der Evangelischen Kirche in Berlin telegrafisch gegen die Teilnahme von Kirchenpräsident D. Niemöller an der „Internationalen Konferenz zur friedlichen Lösung der deutschen Frage" in Ostberlin protestiert. Niemöllers Teilnahme ermögliche den Kommunisten ihre Propagandaoffensive gegen Frieden und Freiheit. Der Volksbund erbittet eine Stellungnahme, ob der Rat der Evangelischen Kirche das Verhalten Niemöllers billigt.

Neues kurz gesagt:

* **Der republikanische Senator Taft** sprach in der amerikanischen Zeitschrift „U. S. News and World Report" die Ueberzeugung aus, daß auch er, falls er für die Republikaner kandidiert hätte, den Sieg davongetragen hätte.

* **Ein Arbeiter** wurde in Fionnay (Walliser Alpen) das erste Opfer einer Lawine in diesem Winterhalbjahr.

* **Die Regierungsabkommen** über die Regelung der deutschen Auslandsschulden werden, wie am Dienstag in Bonn bekannt wurde, voraussichtlich Anfang nächsten Jahres unterzeichnet.

* **Etwa 600 Angehörige** der ehemaligen deutschen Kriegsmarine haben am Wochenende auf einem Treffen in Flensburg-Mürwik Bundeskanzler Dr. Adenauer und Bundestagspräsident Dr. Ehlers gebeten, eine baldige Freilassung der im Spandauer Gefängnis in Haft gehaltenen ehemaligen deutschen Soldaten und Politiker, besonders der beiden Großadmirale Raeder und Dönitz, zu erwirken.

* **Visa für den Reiseverkehr** zwischen Deutschland Großbritannien werden in absehbarer Zeit gebührenfrei, sagte ein Sprecher des Foreign Office am Dienstag.

* **In der südafrikanischen Stadt East-London**, wo am Sonntag bei blutigen Zusammenstößen sieben Eingeborene und zwei Europäer ums Leben kamen, sind Waffen aller Art ausverkauft. Nach den Unruhen hatte die weiße Bevölkerung in Eile Waffenscheine beantragt und Waffen gekauft.

* **Wenn Eisenhower nach Korea** kommt, wird ihn Präsident Syngman Rhee ersuchen, die amerikanische Unterstützung für Korea „gewaltig zu verstärken".

* **McCloy** hat bisher noch kein Angebot für einen Kabinettsposten in der neuen republikanischen Regierung unter General Eisenhower erhalten, teilte der ehemalige Leiter des Amtes für öffentliche Beziehungen bei der amerikanische Hohen Kommission, Shepard Stone, am Montag dem DPA-Vertreter in Washington mit.

Mehr Südkoreaner an die Front

SEOUL. Die südkoreanischen Streitkräfte haben zwei neue Divisionen und sechs neue Infanterieregimenter aufgestellt, die in nächster Zeit größere Teile der Koreafront übernehmen sollen. General van Fleet, der Oberbefehlshaber der amerikanischen 8. Armee in Korea, sagte am Dienstag in Seoul, die neuen Einheiten würden nach einer sehr kurzen Ausbildung als geschlossene Kampfverbände einsatzbereit sein. Bei den Gefechten der letzten Wochen hätten die Südkoreaner einen sehr guten Eindruck gemacht und sich als sehr entschlossene Soldaten gezeigt.

Vorrang für Indochina

WASHINGTON. Indochina hat bei der Belieferung mit amerikanischem Kriegsmaterial Vorrang vor den Mitgliedsstaaten des Atlantikpaktes. Der stellvertretende amerikanische Verteidigungsminister William Foster teilte dies am Montag auf einer Pressekonferenz in Washington mit. Er hob ausdrücklich hervor, daß Indochina bei den amerikanischen Kriegsmateriallieferungen unmittelbar hinter Korea rangiere.

Die erste Wasserstoffbomben-Explosion?

LIMA (Ohio/USA). Ein Augenzeuge, dessen Bericht am Montag in einer amerikanischen Zeitung veröffentlicht wurde, will vor einiger Zeit aus 50 km Entfernung die Explosion der ersten Wasserstoffbombe der USA über dem Eniwetok-Atoll im Pazifik miterlebt haben. Die Explosion ließ nach seinem, in den „Lima News" veröffentlichten Bericht eine ganze Insel von zwei Kilometer Durchmesser verschwinden.

Der Zeuge schreibt, daß nach der Explosion die Flammen im Umkreis von etwa drei Kilometern 8000 m hoch zum Himmel schossen. Tausende von Tonnen Erde wurden mit hochgeschleudert. Die pilzartige Rauchwolke nahm einen Umfang von etwa 30 km an.

„Minuten nach der Explosion", berichtet der Augenzeuge, „begann die Insel, auf der die Bombe zur Detonation gebracht worden war, zu brennen und verwandelte sich in ein brennendes Rot. Sie brannte über sechs Stunden. Innerhalb von sechs Stunden schmolz eine Insel, die einmal Palmen getragen hatte, zu Nichts zusammen. Ich beobachtete mit einem Fernglas. Zuerst fiel es mir nicht auf, aber als ich dann einen riesigen Fleck einfach wegschmelzen sah, beobachtete ich genauer."

Der in den „Lima News" veröffentlichte Bericht stimmt im wesentlichen mit einem Artikel im „Los Angeles Examiner" vom letzten Samstag überein. In diesem Artikel war ebenfalls die Rede von der ersten Wasserstoffbomben-Explosion.

MÄNNER um Michaela

Roman von Harald Baumgarten

Copyright by Carl Dunker-Verlag durch Verlag v. Graberg & Göttg, Wiesbaden

18.) Nachdruck verboten

„Ich freue mich, Sie kennenzulernen", sagte Kornay mit höflichem Lächeln. Es gelang ihm bewundernswert gut, sein Mißtrauen zu verbergen. Dieser Mann mußte der Freund Michaelas sein.

Ein Widerwillen stieg in Stefan auf, als Kornay wie besitzergreifend seine Hand auf Michaelas Arm legte. „Die Pause ist gleich zu Ende, Michaela. Wir müssen die Szene verlassen."

Garrian blickte Michaela an. „Wann sehe ich dich wieder?"

Ihr bühnengeschminktes Gesicht bekam etwas Starres. Ihr Lächeln wurde leblos. „Ueberlassen wir es dem nächsten Zufall", erwiderte sie tonlos.

Garrian preßte die Lippen zusammen, und sein Kinn schob sich herrisch vor. Deutlich erkannte er den Hohn in Kornays dunklen Augen. „Ich verstehe" sagte er, und seine Stimme wurde feindselig. „Aber du irrst, Michaela — du gehörst zu mir."

Klingelzeichen schrillten durch das ganze Haus. „Bühne frei!" rief der Inspizient.

Garrian verneigte sich förmlich, ohne daß sie sich noch einmal die Hand reichten. Als er auf die Kulissentür zuging, stieß er mit seinem Fuß an einen Schlüssel, der auf dem Teppich lag. Mechanisch bückte er sich und hob ihn auf. Plötzlich stieg eine sonderbare Spannung in ihm hoch. Was er da in der Hand hielt, war ein Diebeswerk. Ein Dietrich. Nicht gerade geschickt gearbeitet, aber geeignet, viele Schlösser zu öffnen.

„Was haben Sie denn da gefunden?" rief Kornay hinter ihm her.

Ehe Garrian antworten konnte, kam der schmächtige Mensch, der Dr. Hellbrunn im Foyer angesprochen hatte, durch die Mitteltür. „Frau Hegel wird weiterspielen", sagte er mit seiner heiseren Stimme, sah den Dietrich in Garrians Hand und erblaßte.

„Den Schlüssel habe ich gesucht", stotterte er aufgeregt, „es ist der Requisitenschlüssel zu dem Panzerschrank. Herr Fredong muß ihn auf der Szene verloren haben".

Stumm übergab ihm Garrian den Dietrich. Aber sein Blick schien dem Requisiteur Kandelmann unangenehm zu sein. Er dankte scheu, wandte den Kopf ab und ging eilig durch die Mitteltür hinaus.

In einer gefährlichen Ideenverbindung tauchte der heutige Nachmittag vor Garrian auf. Er hörte die lispelnde und sich verhaspelnde Stimme des nach Berlin transportierten Otto Gunkel. „Einmal hat er mich nachts ins Hebbeltheater bestellt, Herr Kommissar. Durch die Tür am Bühneneingang — und dort hat er mir die Münzen gegeben." Bis jetzt hatte er die Aussage Gunkels als Irreführung gewertet. Aber nun . . .

„Da bist du ja, Stefan!" Dr. Hellbrunn kam auf ihn zu. „Los, die Vorstellung geht weiter. Die Hegel hat sich beruhigt." Er schob seinen Arm unter den des Freundes und kehrte mit ihm in den Wandelgang zurück, in dem das Publikum schon ungeduldig über die allzu lange Pause wartete.

„Die Tragödie ist in vollem Fluß, Stefan. Das Publikum ist eine Bestie, und dieser Kornay ist unverantwortlich. Er preßt die kleine Frau aus wie eine Zitrone."

„Wieso — Kornay?" fragte Garrian zurück, während sie ihre Plätze einnahmen.

„Aber, wußtest du das nicht, Kornay ist doch der Mann der Elisabeth Hegel. Man redet viel über ihn. Es soll schlecht um ihn stehen. Mein Patient Dr. Naumann erzählte mir vorgestern, daß Kornay ihm seine Münzensammlung zum Kauf angeboten hat."

„Was du nicht sagst", erwiderte Garrian betreten.

Der Gong hallte dumpf. Lautlos glitt der Vorhang auseinander. Der zweite Akt begann.

Als der dünne Beifall nach dem letzten Akt vertröpfelte, erstarb das Lächeln zu dem Elisabeth ihren Mund gezwungen hatte. Ihre Spannkraft verfiel. Sie kam sich vor wie ausgehöhlt.

Die Bühne war leer. Die anderen Darsteller waren bereits fortgegangen, um sich umzuziehen. Nach jeder Premiere war es Sitte, daß sich das Ensemble im Theaterrestaurant zusammenfand.

Große Blumenkörbe umgaben Elisabeth. Sie kannte sie. Sie waren im Abonnement bestellt, wurden zu jeder Erstaufführung neu gefüllt und am nächsten Tag zurückgegeben.

Der Dramaturg Reißpart kam auf die Szene. Er versuchte jedes Mitgefühl in seiner Stimme zu unterdrücken, als er die Frau inmitten der abonnierten Blumenkörbe ganz allein dastehen sah. „Es war ein großer Erfolg, wirklich, ein großer Erfolg!" betonte er nochmals.

„Ja", sagte Elisabeth nach einer Pause und schaute mit leeren Augen zu, wie jetzt der Requisiteur Kandelmann die Requisiten einsammelte, „ja — ich glaube es schon. Nicht wahr, nach dem zweiten Akt . . ." Hölzern drehte sie sich plötzlich um und ging hinaus.

Die Bühnenarbeiter bauten die Wände ab, um für die morgige Vorstellung den ersten Akt aufzustellen. Lärm und Staub hüllte Elisabeth ein. Den feinen Kopf tief gesenkt, schlich sie in ihre Garderobe. Reißpart, der ihr nachgekommen war, stieß die Tür für sie auf. „Ich will niemand sehen", flüsterte sie.

Die Garderobiere schloß die Tür. Elisabeth sank auf den Stuhl vor dem Toilettentisch. Einmal lachte sie schrill auf. Nein, beruhigte sie sich selbst, es ist wirklich ein Erfolg gewesen. Morgen wird es in den Zeitungen stehen, daß das neue Stück des Hebbeltheaters ein Schlager wird. Viele Zeilen werden über mich geschrieben werden. Man wird an alle die großen Rollen erinnern, die ich gespielt habe, an die Triumphe, die ich feierte.

Sie holte tief Luft. Die Beklommenheit, die sie in der letzten Zeit so oft empfand, wollte nicht von ihr weichen. Ihr glattes, schwarzes Haar war in Bogen über die Schläfen gelegt. Die Wangen, die noch immer eine jugendliche Rundung bewahrt hatten, waren von einem zarten, durchscheinenden Weiß; der karminrote Mund, dünnlippig und sanft geschwungen, war leidvoll verzogen. Alles in diesem Gesicht war mit höchster Kunst zu einem Ausdruck der Jugendlichkeit umgeformt, die Schatten unter den Augen verdrängt, die Altersfalten übermalt.

Mechanisch rieb sie die Vaseline auf die Wangen. „Ich gehe gleich nach Hause, Schmidtchen, ich bin so müde."

Die Garderobiere hing ihr den Schminkmantel über die Schultern. „Sie müßten sich erst umziehen, gnädige Frau, Ihr Abendkleid wird ja voller Schminkflecke."

„Ach — das ist doch ganz gleichgültig." Sie nahm ein Tuch und wischte damit die vorgetäuschte Jugend von ihrem Gesicht. „Müde", flüsterte sie, „müde".

„Es ist ein wundervoller Korb gekommen", sagte aufmunternd Frau Schmidt. Sie wußte, Elisabeth würde doch ins Theaterrestaurant gehen — trotz des Nervenzusammenbruchs, den sie nach dem ersten Akt erlitten hatte.

Verächtlich zuckte Elisabeth mit den Schultern. „Ach, wahrscheinlich von Nik."

„Nein, gnädige Frau. Ein Hotelpage brachte ihn."

Elisabeth, die eben ihr Gesicht puderte, ließ die Hand sinken. Unglauben, Staunen und Hoffnung flatterten in ihrer Stimme. „Von einem Fremden, meinst du? Wo ist der Korb?"

Die Garderobiere war froh, daß Elisabeth von ihren trüben Gedanken abgelenkt wurde. Sie hob einen Korb hoch, an dem Elisabeth achtlos vorbeigegangen war. Lilafarbene Orchideen, deren äußerster Blumenrand ein wildes, stechendes Gelb zeigten, züngelten wie seltsam bizarre Tiere.

Die Schauspielerin stieß einen kleinen, hellen Schrei der Freude aus. Ihre Hände mit den hennaroten, spitz geschliffenen Nägeln griffen gierig nach der Karte, die an einem dünnen Draht an dem Henkel des Korbes befestigt war. Der müde Glanz ihrer Augen belebte sich. Sie wiegte sich in den knabenhaft schmalen Hüften, als sie die Karte las. „Qlala, Schmidtchen, eine Einladung zum Souper!" Ihr Lachen flog, trillernd wie Vogelruf, durch die Garderobe. „Mein Verehrer muß mich für sehr jung halten, daß er es wagt, mich zum Souper einzuladen. Setz deine Brille auf, Schmidtchen, — da steht es! ‚Der einmaligen Künstlerin in Verehrung".

Sie legte den Kopf in den Nacken. Die Nüstern ihrer fein modellierten Nase bebten. „Es gibt also doch noch Menschen, die mich bewundern!" Eine übertrieben jugendliche Lebhaftigkeit überfiel sie. „Es wird ein richtiges Abenteuer, Schmidtchen! Mein Gott, was soll ich nur anziehen? Das grüne Kleid von Ratteux — nein, grün macht alt, das weiße von Piquot. Rasch, Schmidtchen rasch. Sein Wagen wartet!" Sorgfältig begann sie sich wieder zu schminken. Sie eilte sehr und war doch äußerst aufmerksam. Sie plapperte und machte drollige Gesten. „Jetzt weiß ich, daß es ein Erfolg war! War es das? Sag ja, Schmidtchen! Gott was du für ein brummiges Gesicht machst. Freu dich doch!"

(Fortsetzung folgt)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Baden-Württemberg

Gefahr für den Arabien-Handel

Wegen des deutsch-israelischen Wiedergutmachungsabkommen beabsichtigen die Länder der Arabischen Liga Repressalien gegen die deutsche Ausfuhr in die arabischen Staaten zu ergreifen. Ein

solches Vorgehen könnte eine besonders verheißungsvolle Entwicklung des deutschen Exports beeinträchtigen. Seit 1950 hat die Bundesrepublik ihre Ausfuhren in die arabischen Länder mehr als verdoppelt. Für dieses Jahr ist bei normalem Verlauf mit einem Warenexport von 300 Millionen Mark zu rechnen. Wichtiger noch als die gegenwärtigen Zahlen sind die Aussichten, die die arabischen Länder für den deutschen Export in der Zukunft bieten. Auch in der Einfuhr stellt die Bundesrepublik für die Arabische Liga einen wichtigen Handelspartner dar. Man rechnet, daß Westdeutschland im laufenden Jahr annähernd für eine halbe Milliarde Mark Waren und Rohstoffe aus den arabischen Ländern beziehen wird wovon der größere Teil auf Oel aus Saudiarabien und Irak entfällt. Gl.

Erörterungen über Beginn des Fernsehprogramms

Fragen des regelmäßigen Fernsehprogramms in der Bundesrepublik wurden in Hamburg erörtert. An den Besprechungen nahmen der Generaldirektor des Nordwestdeutschen Rundfunks, Dr. Grimme, Fernsehintendant Dr. Pleister und Dr. Nestel sowie der erste Vorsitzende der Fachabteilung Rundfunk und Fernsehen im Zentralverband der elektrotechnischen Industrie, Direktor Kurt Hertenstein, Pforzheim, und weitere Vertreter von Rundfunkindustrie und -handel teil. Ein Teil der Rundfunkwirtschaft setzt sich dafür ein, daß der für den 25. Dezember vorgesehene Beginn des regelmäßigen Programms verschoben wird. Da sich die Nachfrage nach Rundfunkempfängern vor allem in den Monaten November und Dezember zusammendrängt, befürchtet besonders der Handel in einzelnen Bundesländern, daß den Vorführungen von Fernsehgeräten in der Zeit vor Weihnachten nicht die erforderliche Aufmerksamkeit gewidmet werden könne. Eine Reihe von Industrieunternehmen hat sich dagegen auf den Beginn des regelmäßigen Fernsehens zum geplanten Termin eingestellt und wird mit Geräten auf den Markt kommen.

Gesetzentwurf über Altsparerentschädigung

Ein mit dem Bundesfinanzministerium abgestimmter Gesetzentwurf des Lastenausgleichsausschusses sieht einen Rechtsanspruch für Altsparer auf eine höhere Aufwertung ihrer Einlagen als nach dem Währungsumstellungsgesetz vor. Bei einem Aufwertungssatz von zehn Prozent sollen die Altsparer einschließlich der bereits gutgeschriebenen Beträge für je 100 DM 16,50 DM erhalten. Die Aufwertungsbeträge sollen verzinst werden. Reichsmarkverbindlichkeiten bleiben hiervor ausgenommen. Als Stichtag wird der 1. Januar 1940 vorgeschlagen.

Eine Stadtverwaltung gegen Wanderverkäufer

Die Industrie- und Handelskammer Eßlingen hatte in einem Schreiben an das Bürgermeisteramt der Stadt gegen die Verkaufsveranstaltungen auswärtiger Firmen in Eßlinger Gaststätten Stellung genommen. In seinem Antwortschreiben teilte das Eßlinger Bürgermeisteramt zunächst mit, daß es die ihm möglichen, praktischen Vorkehrungen gegen eine Wiederholung solcher Wanderlagerveranstaltungen getroffen habe und weist dann darauf hin, daß derartige Verkaufsveranstaltungen eine empfindliche Schädigung des ortsansässigen Einzelhandels und eine Minderung des der Stadt zufließenden Gewerbesteuer-Aufkommens bedeuten.

Agrar-Union in deutscher Sicht

Interessierte Wirtschaftskreise wollen mitberaten – Warnung vor Klein-Europa

Von Dr. Günter Lück

Bei allen Gesprächen über die Europäische Agrar-Union muß zunächst festgestellt werden, daß zwar mehrere Pläne für eine solche Union vorliegen (Pflimlin, Mansholt, Eccles, Charpentier, Lamour), daß aber die Regierungen sich bisher auf keinen dieser Pläne offiziell festgelegt haben. Amtlich hat man bisher nur seine grundsätzliche Bereitschaft erklärt und die tatsächlichen Voraussetzungen für die verschiedenen Produkte durch einen interimistischen Arbeitsausschuß untersuchen lassen. Das Ergebnis der noch für dieses Jahr zu erwartenden Ministerkonferenz bleibt abzuwarten.

Völlig offen ist noch die Frage, durch welche Institutionen der gemeinsame Markt verwirklicht und in Betrieb gehalten werden soll. Gegen die Kopie einer Hohen Behörde nach dem Beispiel der Montan-Union bestehen in der deutschen

Ernährungswirtschaft sehr starke Bedenken.

Es ist Sache der Politiker zu entscheiden, ob und in welchem Umfange die Mitgliedstaaten ihre Souveränität auch auf diesem Gebiet an eine praktisch niemandem verantwortliche, übernationale Autorität abgeben. Man könnte manchmal den Eindruck haben, daß die Mühle bereits nach diesem System läuft. Um so erforderlicher ist es, daß die betroffenen Wirtschaftskreise dafür sorgen, daß sie an der Ausarbeitung des Planes direkt beteiligt werden und daß sie ihre aktive Mitwirkung in allen etwaigen übernationalen Institutionen in ausreichendem Umfange sicherstellen. Wegen der wirtschaftlichen und sozialen Auswirkungen eines Agrar-Pools darf diese Mitwirkung nicht auf eine bloße Beratungstätigkeit beschränkt bleiben. Sie muß sich vielmehr auf die Durchführung aller Maßnahmen erstrecken.

Darüber, daß die Zölle und Kontingente innerhalb eines gemeinsamen Marktes grundsätzlich nichts zu suchen haben, besteht in der Ernährungswirtschaft Europas weitgehende Einigkeit.

Die Frage ist nur, wie die erforderliche Anpassung und Strukturverwaltung der einzelnen Betriebe und der ganzen Volkswirtschaften herbeigeführt werden kann, so daß Schädigungen vermieden und im Gegenteil die Produktionen gesteigert und verbessert werden. Ein europäischer Preis für jedes Produkt, der einem angenommenen Normal-Lebensstandard entsprechen soll, würde die freie Konvertierbarkeit der Währungen voraussetzen, ganz abgesehen von den großen Verschiedenheiten, die in der Konzeption der Agrarmärkte der Mitgliedsländer bestehen.

Aber auch der neueste Vorschlag, Kompensations-Taxen einzuführen, bedarf noch eingehender Prüfung. Nach dem Vorschlag sollen zu Beginn des gemeinsamen Marktes für jedes interessierte Land Kompensations-Taxen für die verschiedenen Produkte zum Ausgleich gewisser dauernder Disparitäten festgelegt werden, die allmählich wieder abgebaut werden, um

die Wirtschaft durch Wettbewerb zur Senkung der Selbstkostenpreise zu zwingen

und ihre eine allmähliche, fortschreitende Anpassung zu ermöglichen. Die dabei sich ergebenden Abschöpfungs- beziehungsweise Subventionsbeträge sollen den Mitgliedstaaten eine eventuelle Investitions- und Vorratspolitik erlauben. Dem deutschen Agrarmarkt ist der Gedanke einer derartigen Preisschleuse nicht fremd. Die Erfahrungen, die mit den Einfuhr- und Vorratsstellen für Getreide, Fette, Zucker und Vieh und Fleisch gemacht worden sind, können für die weitere Ausarbeitung des Vorschlages sehr dienlich sein.

Von höchster Bedeutung ist das Problem der sogenannten Prioritäten. Wenn der Warenaustausch innerhalb des gemeinsamen Marktes den Vorrang haben soll vor den Exporten nach und den Importen aus den Ländern außerhalb der Agrar-Union, so stellt sich die Frage, wer über die Zulässigkeit und den Umfang dieser Exporte und Importe entscheiden soll. Jeder Gedanke an eine klein-europäische Autarkie sollte dabei von vornherein ausgeschaltet bleiben. Auch wird weder die Wiedervereinigung, der deutschen Wirtschaft noch ihre Verflechtung mit dem Weltmarkt außer acht gelassen werden können.

Die Probleme sind zahlreich und schwierig, aber bei allseitig gutem Willen nicht unlösbar. Die europäische Landwirtschaft hat durch die Wiesbadener Entschließung der Corporation Européenne Agriculture (CEA) erneut ihre Bereitschaft bekundet, am Aufbau eines einheitlichen europäischen Agrarmarktes mitzuarbeiten. Die CEA hat aber auch erneut die

Einschaltung der landwirtschaftlichen Organisationen

gefordert und es für notwendig erklärt, daß zur Vorbereitung der europäischen Zusammenarbeit die Zentralen der landwirtschaftlichen Genossenschaften der verschiedenen Länder in engere Verbindung kommen und der direkte Warenverkehr unter den Warenzentralen auf internationalem Boden gefördert wird, zum Beispiel durch die Internationale An- und Verkaufsgenossenschaft „Intercoop". Es erscheint geboten, daß auch Handel und Industrie nunmehr ihre Belange stärker als bisher zur Geltung bringen, und zwar nicht nur durch die Errichtung internationaler Organisationen, sondern durch präzise Vorschläge. Für den Getreide-Sektor wird der im Januar 1953 in Hamburg stattfindende Internationale Getreidehandelstag hierzu Gelegenheit bieten.

Französische Handwerker mit gleichen Sorgen

Die Veröffentlichungen der französischen Handwerkerzeitungen lassen erkennen, daß den Handwerkern des Nachbarlandes die gleichen Sorgen bedrücken, wie seinen deutschen Berufskollegen. Auch in der französischen Fachpresse wird fortgesetzt Klage geführt über die unerträgliche Last der Steuern und Abgaben. So oft das Problem der Schwarzarbeit angeschnitten wird, kommt zum Ausdruck, daß auch in Frankreich zahlreiche Facharbeiter, statt zur Verbesserung ihrer Einkommensverhältnisse Ueberstunden zu leisten, Schwarzarbeit ausführen. In diesem Zusammenhang wurde auch die Frage aufgeworfen, ob Unfälle bei „schwarzer" Arbeit unter den Sozialversicherungsschutz fallen. Die Leistungspflicht der Sozialversicherungen wurde jedoch durch gerichtliche Entscheidung verneint. Schleppender Eingang der Außenstände und die schwierige Beschaffung von Betriebskrediten machen auch dem französischen Handwerk zu schaffen.

Ueber die Exportmöglichkeiten weiß „Metiers de l'Artisan d' Art" zu berichten, daß häufig Exportbemühungen an der Unvollständigkeit der Angebote scheitern. Insbesondere der amerikanische Käufer könne nur dann für ein kunstgewerbliches Handwerkserzeugnis interessiert werden, wenn ihm ein illustriertes Angebot vorliegt, aus dem Fabrikationsart, Maße, Cif-Preise und genaue Lieferbedingungen hervorgehen.

Nicht nur französische, sondern auch Schweizer Zeitungen weisen neuerdings immer wieder auf die ungenügende Berücksichtigung wissenschaftlicher Forschungsergebnisse durch Handwerk und Einzelhandel hin. Auch auf die Unkenntnis und Nichtbeachtung des Unterschiedes zwischen Bar- und Terminpreisen und den daraus resultierenden Folgen für die finanzielle Situation der Betriebe wird öfter aufmerksam gemacht.

Holzpreise stabilisieren sich

Während der Generalversammlung des Verbandes badischer Sägewerke in Freiburg erklärten mehrere Redner, die Sägewerke müßten erst noch lernen, nach dem Käuferangebot und nach der jeweiligen Betriebskalkulation zu arbeiten. Nach Ansicht der Versammlungsteilnehmer stabilisieren sich jetzt die Holzpreise. Der hohe Stand der Preise führe aber dazu, daß das Holz auf verschiedenen Gebieten verdrängt wird. Während ein Kubikmeter Eisenbeton 180 Mark koste, betrage der Preis für einen Kubikmeter Holz 230 bis 250 Mark.

Berg reiste zur Kapitalkommission

Der Präsident des Bundesverbandes der deutschen Industrie, Fritz Berg, wird am 13. November an der Spitze einer Delegation aus deutschen Finanz- und Bankkreisen nach den USA reisen, um an einer Sitzung der deutsch-amerikanischen Kapitalkommission teilzunehmen. Dabei soll über die Möglichkeit amerikanischer Kapitalbeteiligungen in der Bundesrepublick und gegenseitiger Hilfe bei Aufträgen an dritte Länder beraten werden. Ferner soll der Bericht erörtert werden, den der amerikanische Geschäftsführer der Kommission, Erik Kjellstrom über die Investitionsmöglichkeiten in der Bundesrepublik aufgrund seines persönlichen Aufenthaltes in Westdeutschland verfaßt hat.

Freier Devisenmarkt in Brasilien in Sicht

Brasilien wird voraussichtlich noch vor Jahresende ein Gesetz über die Schaffung eines freien Devisenmarkts billigen, wie Finanzminister Horacio Lafer in Rio de Janeiro mitteilte. Allerdings müsse eine Entwertung des Cruzeiro unmöglich gemacht und müsse die Regierung in die Lage versetzt werden, sich gegen Spekulationen und nachteilige Transaktionen zu schützen.

Oel für Westdeutschland

Die Mineralölversorgung Westeuropas hat sich in den letzten Jahren grundlegend gewandelt. Von dem Jahresverbrauch 1948 von ca. 33 Millionen Tonnen wurden 75 Prozent durch Lieferungen aus den USA

und den karibischen Fördergebieten gedeckt. Nur 1/6 des Bedarfs stellte die neuerschlossene Mittelost-Förderung zur Verfügung. 1952 dagegen entfallen von einem Jahresimport von ca. 60 Mio. t 82 Prozent auf Mittelostlieferungen, während nur 18 Prozent aus der westlichen Hemisphäre kommen. Zur Verarbeitung dieser großen Menge entstanden in den letzten Jahren in den westeuropäischen Ländern Raffinerien mit einer Jahresleistung von ca. 63 Millionen Tonnen.

Kurze Wirtschaftsnotizen vom Tage

Die Lebenshaltungskosten in den Vereinigten Staaten haben sich seit 1939 erheblich weniger erhöht als die Löhne, erklärte der Ehrensenator der Technischen Universität Berlin-Charlottenburg, Dipl.-Ing. Busse, in einem Vortrag.

Algerien wird in der nächsten Zeit ständige Handelsvertretungen im Bundesgebiet errichten. Aufgabe dieser Vertretungen, die für den norddeutschen Raum in Hamburg und für Süddeutschland wahrscheinlich in Frankfurt/Main arbeiten werden, soll es sein, den deutschen Markt in größerem Umfange als bisher für die traditionellen algerischen Exporterzeugnisse zu interessieren und den deutschen Außenhandel beim Ausbau der Wirtschaftsbeziehungen zu Algerien zu unterstützen.

Der amerikanische Unternehmerverband „National Association of Manufacturers" befürwortete in diesen Tagen einen freien Waren- und Zahlungsverkehr außerhalb des Sowjetblocks. Die wirtschaftliche Integration Westeuropas könne nur dann Wirklichkeit werden, wenn in der gesamten freien Welt der multilaterale Handel wieder hergestellt sei.

Bei der Bayerischen Motoren Werke AG, läuft die Motorradfertigung auf vollen Touren, um neben dem Bedarf innerhalb des Bundesgebietes die ständig ansteigenden Export-Anforderungen zu erfüllen. Anfang November lief jetzt das 75000. BMW-Motorrad seit der Fertigungs-Wiederaufnahme im Jahre 1949 vom Fließband.

Der Bundeswirtschaftsminister werde es ablehnen, den vom Kabinett verabschiedeten Gesetzesentwurf des Bundesfinanzministerium über die Bundesnotenbank vor dem Parlament zu vertreten, erfährt VWD von gutunterrichteter Seite. Die Federführung müßte daher auf das Bundesfinanzministerium übertragen werden.

Für ein Intensivierung der Wirtschaftsbeziehungen zwischen der Bundesrepublik und Indonesien sprach sich der stellvertretende Wirtschaftsminister von Indonesien, Dr. Azmaun, in Bonn aus. Der Minister wies auf den großen Bedarf seines Landes an Investitionsgütern im Hinblick auf die angestrebte Industrialisierung hin und betonte, seine Regierung sei bereit, einen großen Teil der hierfür und für den Straßenbau notwendigen Maschinen und Anlagen aus der Bundesrepublik zu beziehen.

Die indische Regierung hat durch die Vermittlung der UNO-Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation (FAO) den deutschen Fachmann für Holztechnik Dr. Seitz verpflichtet.

Berichte von den Schlachtviehmärkten

Pforzheimer Schlachtviehmarkt
vom 11. November 1952

Auftrieb: Großvieh 147 (Ueberständer 10), davon Ochsen 28, Bullen 30, Kühe 29, Rinder 60, Kleinvieh 417, davon Kälber 103, Schafe 37, Schweine 277. **Preise:** Ochsen A 84—90, B 75—83; Bullen A 88—96, B 78—87; Kühe A 70—80, B 58—65, C 44—55, D 30—42; Rinder A 90—100, B 80—89; Schweine A, B 1 und B 2 133—134, C 128—133, D 128—130, Sauen 105—115; Kälber A 133—148, B 130—137, C 120—129; Schafe 65—75. **Marktverlauf:** Großvieh schleppend, nordd. vernachlässigt. Schweine und Kälber mittel, geräumt.

Karlsruher Schlachtviehmarkt

Auftrieb: Rinder 398, Kälber 369, Schafe 48, Schweine 1033. **Preise:** Ochsen A 84—93, B 70—82; Bullen A 83—95, B 80—85; Färsen A 85—97, B 75—83; Kühe A 70—75, B 60—68; C 46—58, D 35—45; Kälber A 135—145, B 118—132, C 100—115, D bis 95; Lämmer und Hammel 60—75; Schafe 45—55; Schweine A 126—132, B 1 126—132, B 2 126—132, C 123—132, D 124—130, E bis F 116—126, G 1 112—122. **Marktverlauf:** Rinder schleppend, Ueberstand. Kälber langsam, Ueberstand. Schweine belebt, geräumt.

Mannheimer Schlachtviehmarkt

Auftrieb: Großvieh 825, Kälber 326, Schafe 43, Schweine 1893, Ziegen 1. **Preise:** Ochsen A 80—90, B 70—79; Bullen A 83—98, B 75—85; Kühe A 70—82, B 55—60, C 44—55, D 36—43; Färsen A 83—98, B 75 bis 85; Kälber A 145—156, B 128—143, C 115—127, D bis 110; Schweine A 126—130, B 1 125—130, B 2 125—130, C 123—129, D 121—127, E 112—122, G 1 115—120; Schafe 65—73. **Marktverlauf:** Großvieh schleppend, Ueberstand. Kälber mittel, gegen Ende abflauend. Schweine langsam, ausverkauft.

Heilbronner Schlachtviehmarkt

Auftrieb: Großvieh insgesamt 196, Kälber 162, Schweine 318, Schafe 42. **Preise:** Ochsen A 89—95, B 70—75, C und D nicht notiert; Bullen A 85—94, B, C, D nicht notiert; Kühe A 72—80, B 58—68, C 42 bis 54, D 33—40; Färsen A 85—102, B 75—84, C und D nicht notiert; Kälber A 130—140, B 120—126, C 105 bis 113, D 80—100; Schweine A bis C 130—133, D 125 bis 130, E und F nicht notiert; Sauen G 1 100—115, G 2 und H nicht notiert. **Marktverlauf:** Großvieh langsam, Ueberstand in allen Gattungen. Kälber und Schweine mäßig belebt.

Stuttgarter Schlachtviehmarkt

Auftrieb: 190 Rinder, 834 Kühe, 202 Bullen, 101 Ochsen, 364 Färsen, 1140 Kälber, 1677 Schweine, 43 Schafe. **Preise:** Ochsen A 83—94, B 68—82; Bullen A 85—94, B 75—84; Kühe A 64—76, B 51—60, C 38—46, D bis 37; Färsen A 90—103, B 75—83; Kälber A 136—144, B 126—134, C q100—115, D bis 95; Schafe nicht notiert; Schweine A, B 1, B 2 und C 132—135, G 1 108—118, G 2 bis 105. **Marktverlauf:** Fettvieh gefragt, sonst langsam. Kälber ruhig, geräumt. Schweine lebhaft, geräumt.

Ulmer Schlachtviehmarkt

Auftrieb: Ochsen 6, Bullen 23, Kühe 58, Färsen 25, Kälber 194, Schweine 356, Schafe 34. **Preise:** Ochsen A 80—85, B, C und D nicht notiert; Bullen A 84—88, B, C und D nicht notiert; Kühe A nicht notiert, B 54—62, C 43—52, D bis 40; Färsen A 90—95, B 80—85, C und D nicht notiert; Kälber A 130—135, B 122—128, C 110—120, D nicht notiert; Schweine A, B 1 und B 2 125—128, C, D, E, F 110—125, Mutterschweine 100—110, Sauen G 1, G 2 und H nicht notiert; Schafe nicht notiert. **Marktverlauf:** In allen Gattungen ruhig. Markt geräumt.

Kurse und Notierungen

Ost-West-Kurs der DM: 100 DM Ost gleich 23.34 DM West. 100 DM West gleich 455.— DM Ost.

Basler DM-Notierung: große und kleine Noten: Ankauf 90.50, Verkauf 93.50.

Soll und Haben

Auf dem kerzenhell erleuchteten Pfad von der Vergangenheit in die Zukunft zwischen den Türen der Jahre tragen wir in beiden Händen dicke Bündel mit guten Vorsätzen und Plänen. Anfangs noch leicht — werden sie auf dem ansteigenden Weg zur Bürde und wie den Sand im Freiballon müssen wir sie Stück für Stück über den Rand unseres Alltagskorbes werfen, um im Wettlauf um das tägliche Brot Fahrt zu gewinnen. Pflichten und Verpflichtungen treiben uns erbarmungslos voran, und ehe man sich versieht, läuft man wieder auf alten, ausgefahrenen Gleisen. Zeit und Kraft sind beschränkt, und so bleiben Pläne nur Pläne.

Viele Posten sind erst auf dem Stundenplan unserer Pflicht zu erfüllen, bevor an langgehegten Vorhaben gearbeitet werden kann und dabei werden wir stets belehrt, daß der liebe Gott keine Bäume in den Himmel wachsen läßt. Die Freude ist aber dann umso größer, wenn aus den kleinen Samenkörnern, die in langen Wochen gehegt und gepflegt wurden, Pflänzchen und Pflanzen werden, die eines Tages Früchte tragen.

Das Zählwerk der Tage läuft langsam aus, die Dreihundert ist überschritten und bald werden wir das Buch 1952 zuklappen. Soll und Haben — Gutes wechselt mit Bösem, Erfolg mit Mißerfolg, Freude mit Leid . . . jedes Gewicht hat sein Gegengewicht. Aber wenn wir zurückblättern, wird es sich zeigen, daß wir doch nicht am Ort gegangen, sondern ein Stückchen vorwärts gekommen sind, und wenn nicht reicher an irdischen Dingen, so an Erfahrung und Lebensweisheit. Wir wollen ruhig wieder die Bündel der Pläne aufpacken, denn auch aus Luftschlössern wird stets ein bissel Wirklichkeit und Glück. hh.

Die Liebe geht durch den Magen

„Schon wieder ein neues Kochbuch?" werden wahrscheinlich einige Leser fragen, die den Hinweis auf die Neuerscheinung der zweiten überarbeiteten Auflage des Großen Kochbuches von Erna Zietzschmann lesen. Wenn wir Ihnen schreiben, daß dieses Kochbuch in der neuen Auflage bereits vergriffen war und jetzt schon im 11. — 20. Tausend erscheint, dann hat es sicher seine Berechtigung, daß es herausgegeben wurde.

Es ist doch zu jeder Zeit so, daß die Liebe auch durch den Magen geht. Um diese alte Weisheit zu berücksichtigen, ist ein gutes Kochbuch unerläßlich. In dem Großen Kochbuch ist es der Verfasserin gelungen, uns wirklich all das anschaulich und appetitlich zusammenzustellen, was eine Hausfrau für ihre Küche wissen muß, um die Familie und ihre Gäste zufriedenzustellen.

Ein nach den verschiedenen Speisearten zusammengestelltes Inhaltsverzeichnis und ein alphabetisch geordnetes Register ermöglichen ein rasches Nachschlagen. Sehr schöne Bildtafeln, zum Teil Buntdrucke, erleichtern vor allen Dingen der noch weniger erfahrenen Hausfrau die Erprobung der 1300 neuzeitlichen Rezepte. Der praktische, abwaschbare Umschlag sichert dem Buch bei häufigem Gebrauch eine lange Lebensdauer. Es war der besondere Ehrgeiz aller, die an diesem Buch mitgearbeitet haben, Hinweise auf alle Fragen zu geben, die der Hausfrau im Bereich ihrer Küche begegnen können, sei es nun beim Backen, Braten, bei der Herstellung von Vor- und Nachspeisen oder bei der Zubereitung von Getränken.

Auch an die Diätkost, die Einmachzeit, die Ernährung des Kindes, sowie die Ausstattung der Küche überhaupt wurde gedacht. Die beiden Kapitel „Wir empfangen Gäste" und „Wie esse ich richtig?" liefern einen weiteren wertvollen Beitrag zu diesem Buch. Heitere Verse und alte Sprichworte sorgen für Abwechslung bei der oftmals sehr eintönigen Arbeit der Hausfrau. — Dem Wunsche des Verlages, daß dieses Kochbuch den Hausfrauen, die es benutzen, viel Freude bringen möge, schließen wir uns an. — „Das Große Kochbuch" von Erna Zietzschmann. Groß-Format, 496 Seiten, 64 teils farbige Tafeln und 148 Zeichnungen. Verlag C. Bertelsmann, Gütersloh. pt.

Güterzüge werden schneller

Die Bundesbahn will die letzten Reserven herausholen, um den Güterwagenumlauf zu beschleunigen und den Güterverkehr generell zu verbessern. Nach Mitteilung der Bundesbahn in Bonn wird noch geprüft, welche neuen Anforderungen an den Maschinen- und Wagendienst gestellt werden müssen, um die Höchstgeschwindigkeit der Schnellgüterzüge von 85 auf 100 Stundenkilometer, der Durchgangseilgüterzüge von 75 auf 85, der Durchgangsgüterzüge von 65 auf 75 und der Nahgüterzüge von 55 auf 65 Stundenkilometer heraufsetzen zu können. Durch Neu- und Umbau der Wagen soll eine Verbesserung der Laufeigenschaften und der Bremsen erreicht werden. Im Zugförderungsdienst sollen, soweit die Strecken elektrifiziert sind, nach Möglichkeit Diesel- und Elektroloks verwendet werden, weil diese Loks größere Lasten auch bei hohen Geschwindigkeiten befördern können.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Für unsere Jugend

Licht für den Schwarzen Kontinent

Der Ozean muß den elektrischen Strom liefern

Französische Ingenieure sind dabei, ein kühnes Projekt in Angriff zu nehmen. Es handelt sich um die Gewinnung von Kraftstrom aus dem Meere, mit dem zunächst die Elfenbeinküste Afrikas und später auch die anderen Territorien der französischen Kolonien versorgt werden sollen. Die Gesellschaft, die für das Unternehmen verantwortlich zeichnet und bereits die technischen Vorarbeiten geleistet hat, nennt sich „Énergie de Mers". Die Bedeutung, die diesem Projekt auch vom französischen Staate beigemessen wird, kann man daran erkennen, daß die Regierung in Paris die Gesellschaft finanziell unterstützt.

Die Elfenbeinküste zählt zu den wirtschaftlich ergiebigsten Gebieten Französisch-Afrikas. Ihre weitere Erschließung wird jedoch durch den Umstand behindert, daß es dort weder Kohle noch Erdöl, noch ausreichende Wassermengen für die Energiegewinnung gibt. Aus diesem Grunde beschäftigten sich schon Anfang der dreißiger Jahre französische Wissenschaftler mit dem Plan, den notwendigen Kraftstrom aus dem Meere zu gewinnen.

Die technischen Voraussetzungen für die Durchführung des Planes sind etwa folgende: Das Meerwasser weist in tropischen Gebieten beträchtliche Temperaturunterschiede auf. Während es an der Oberfläche infolge der ständigen Erhitzung durch die Sonne sehr warm ist, kühlt es sich bis zu einer Tiefe von nur wenigen hundert Metern bis zum Nullpunkt ab. Erhitzt man nun das vorgewärmte Wasser bis zum Siedepunkt und kondensiert den hierbei entstandenen Dampf durch kaltes Wasser, so verfügt man bereits — auf eine einfache Formel gebracht — über eine Art „Dampfmaschine". Das besonders an diesem Arbeitsvorgang ist, daß bereits geringe Wärmeunterschiede von 20 bis 25 Grad genügen, um Energie auf diese Weise zu gewinnen.

Die ersten Versuche in dieser Richtung brachten allerdings keinen Erfolg. Der Krieg hielt dann weitere Forschungen auf. Erst in den letzten Jahren gelang es, diese Methode so weit zu vervollkommnen, daß man jetzt mit der praktischen Auswertung beginnen kann.

Das erste Kraftwerk, das nach diesem Prinzip arbeiten soll, wird in der Nähe des Hafens Abidjan entstehen, weil dort die Gegebenheiten der Natur am günstigsten erscheinen. Vor der Stadt Abidjan liegt nämlich ein Haff, das durch eine Landzunge vom offenen Meer getrennt ist und dessen Wasser eine ständige Temperatur von 30 Grad Wärme aufweist.

Das Kraftwerk soll nach den vorliegenden Plänen dicht am Ufer errichtet werden, so daß einerseits das benötigte Wasser aus dem Haff verwendet werden kann, und andererseits das kalte Wasser des Meeres. Zur Heranführung des kalten Wassers wird es notwendig sein, eine fünf Kilometer lange Rohrleitung über das Haff hinweg bis auf die Landzunge zu bauen, von wo aus weitere Rohre schräg ins Meer in eine Tiefe von etwa 350 Metern führen werden. Die Natur kommt der Technik insofern zu Hilfe, als das Meer schon unmittelbar vor der Landzunge ungewöhnlich tief ist, was die Eingeborenen veranlaßt hat, diese Stelle „Loch ohne Boden" zu nennen.

Für die Stromerzeugung ist zunächst eine Turbine von 7000 Kilowatt vorgesehen. Nach den theoretischen Berechnungen der Ingenieure dürfte es möglich sein, die in dem neuen Kraftwerk erzeugte Kilowattstunde „Meeresenergie" auf dem gleichen Preis zu halten, wie die Kilowattstunde eines Kraftstromes, der von einem landesüblichen Elektrizitätswerk erzeugt wird.

Thermische Energie aus dem Meere — das ist der Beginn einer neuen Zeit für Afrika, der erste Schritt zur vollkommenen Industrialisierung des schwarzen Erdteils. Natürlich wird eine Realisierung dieses Projektes einen beträchtlichen wirtschaftlichen Aufschwung auch für die Eingeborenen mit sich bringen. Neue Fabriken sollen entstehen, die die Reichtümer des Landes an Ort und Stelle verwerten. Desgleichen denkt man daran, das aus dem Meer gepumpte kalte Wasser nach dem Prozeß der Energiegewinnung gleichzeitig für andere Aufgaben zu verwenden, beispielsweise für die Kühlung von Lagerhäusern oder auch für Klimaanlagen in größeren Gebäuden.

VERLADEARBEITER AM KRAN
Im Hamburger Hafen. (Aufn.: Heinz Adrian, Hamburg).

Der Herbstsonne entgegen

Eine Bienengeschichte / Von Fritz Voitel

Es war eine kalte Oktobernacht, und wir konnten uns lange nicht von unserem wohlig-warmen Kachelofen trennen, um endlich schlafen zu gehen. Und da begann auch schon Susis gefährliches Abenteuer. Denn noch während unseres Aufbruchs sahen wir ein winziges dunkles Etwas über die Türschwelle zum Ofen hinkrabbeln. Sofort beguckten wir uns den nächtlichen Gast, und, wer beschreibt unser Erstaunen, es war eine samtschwarze Honigbiene. Wie leicht hätte sie bei ihrem Weg über die Schwelle zertreten werden können! Und überhaupt, was in aller Welt hatte ein Bienenfräulein noch so spät nachts bei solcher Kälte hier zu tun? Nun, ganz offenbar hatte sie sich verflogen und versuchte mit ihren letzten Kräften, die rettende Wärme zu erreichen. Dieser Entschluß war sehr tüchtig von dem Bienlein.

Unsere Sache war es jetzt ebenfalls, sofort zu helfen. Wir gaben ihr den Namen Susi und gingen sogleich ans Werk: Keinesfalls durften wir sie nochmals in die kalte Nacht hinauslassen; sondern wir nahmen eine leere Streichholzschachtel und ließen Susi hineinkrabbeln; sie tat es recht willig. Als verspäteten Abendtisch gaben wir noch einige Zuckerstäubchen hinein und legten dann das Schächtelchen behutsam auf den Schreibtisch im warmen Wohnzimmer. Morgen, so dachten wir, würde sich Susi dann soweit erholt haben, um zu ihrem heimatlichen Bienenhaus zurückfliegen zu können. Wir ließen sie also lange ausschlafen.

Erst am späten Vormittag öffneten wir langsam und vorsichtig die Streichholzschachtel, um nach unserer Susi zu sehen. Aber sie schlief noch ganz fest. Da legten wir sie mitsamt ihrer Schachtel in einen Blumenkasten vor unserem Fenster, wo noch dunkelrote Kapuziner blühten und einige Sonnenstrahlen aus dem bewölkten Himmel hinkamen. Es dauerte nun auch gar nicht lange, und Susi begann sich zu rühren. Schließlich steckte sie ihr Köpfchen durch den schmalen Schachtelspalt heraus, mit ihren Fühlern guten Morgen winkend. Dann verließ sie ihre Schachtel und ging erst einmal schön langsam auf dem Deckel spazieren. Aber es war ihr offenbar zu kalt, oder sie hatte noch nicht ganz ausgeschlafen, kurz und gut, sie kroch über die ganze Länge der Schachtel zurück und durch den engen Spalt wieder hinein in ihre Behausung, wo sie dann fast eine Stunde lang unbeweglich an einer Seitenwand sitzen blieb. Wir rückten das Schächtelchen noch etwas besser in die Sonne, so kümmerlich auch ihre wenigen Strahlen waren.

Und da rührte sich Susi endlich wieder; sie streckte ihr schwarzes Köpfchen heraus, um nach dem Wetter zu sehen, putzte auch gleich ihre Fühler mit ihren samtweichen Vorderbeinchen und krabbelte dann entschlossen auf den Schachteldeckel; wir dachten schon, sie werde jetzt zum Rückflug starten.

Aber es wurde nichts daraus. Plötzlich verschwanden auch die an sich schon spärlichen Sonnenstrahlen, und es wurde ziemlich kühl. Da verlor Susi ganz rasch ihre Lebenskraft; nur mehr ganz langsam kroch sie auf der Schachtel umher und mußte vor Erschöpfung immer wieder haltmachen. Den Schachteldeckel selber verließ sie überhaupt nicht, obwohl er von honigsüßen Kapuzinerblüten umgeben war. Schließlich rollte Susi eines ihrer samtenen Vorderbeinchen ein und blieb kraftlos darauf liegen. Wir waren recht traurig.

Bekümmert legten wir die reglose Susi in ihre Schachtel hinein.

Während wir auf irgendeine rasche Hilfe sannen, brachten wir Susi wieder ins warme Wohnzimmer auf ihre Schreibtischplatte. Dann wurde ein Unterteller leicht angewärmt, und wir gaben etwas süße Marmelade und einige Zuckerstäubchen mit zwei Tröpfchen Wasser darüber, dazu noch eine duftende Kapuzinerblüte. Ueber das ganze stülpten wir ein Trinkglas.

Die warme Untertasse mochte wohl die Ursache sein, jedenfalls begann Susi sich wieder zu regen und kroch langsam einige zaghafte Schritchen herum. Dabei entdeckte sie das süße Wasser. Und nun begann ein glückliches Schmausen. Ihr Saugrüssel wurde immer länger und sie konnte nicht genug kriegen.

Und nun konnten wir sehen, wie rasch Susi ihre vollen Kräfte wiedergewann. Lebhaft lief sie zuerst im Kreise umher, dann wagte sie sich an die steile Wandung des Trinkglases und begann immer wieder lebhaft zu surren. Schließlich wurde sie ganz aufgeregt, weil sie trotz aller tüchtigen Versuche nicht aus dem Glas wegfliegen konnte.

Inzwischen war die Sonne endlich Herr geworden des grauen Gewölks, und schöne warme Strahlen kamen her zum Fenster. Da durften wir Susi nicht länger zurückhalten. Wir ließen sie über den Rand des Trinkglases hochkommen... fröhlich summend flog sie der strahlenden Sonne entgegen. Wir guckten ihr nach und freuten uns herzlich, weil alles so gut geglückt war.

Eine unerwartete und entzückende Ueberraschung bereitete uns Susi noch zum Abschied; sie kehrte nämlich plötzlich um in ihrem Sonnenflug und schwirrte ganz nahe wieder zu uns her, flog nochmals weg und kehrte ein zweites Mal zu uns um. Sie war eben eine gut erzogene junge Dame und wollte sich bei uns bedanken, klar.

Und dann flog Susi endgültig fort, mitten im Sonnenlicht.

Heizung mit konzentrierten Sonnenstrahlen

Sensationelles Verfahren zur Erzeugung von Wärme — Wärme Dich mit Kaltwasser

Während sich der „Kleine Mann" mit Einbruch des frühen Winters mit seinem Ofen oder seiner Heizung plagt, berichten Fachleute über neuartige Heizmethoden, die schon für die nahe Zukunft revolutionierende Vorgänge auf dem Gebiet des Brennstoffproblems verheißen. So gibt es in England, der Schweiz und den USA bereits heute zahlreiche Gebäude, die ohne Verbrennung eines festen Stoffes mit Hilfe einer „Wärmepumpe" geheizt werden. Sie beruht auf dem gleichen Prinzip wie der Kühlschrank, erzeugt statt der üblichen Kälte jedoch Wärme. Als „Niedrig-Temperatur-Wärmequellen" dienen Flüsse und Seen, deren kaltes Wasser elektrisch durch ein schneckenförmiges Röhrensystem gepumpt wird, das in Ammoniak, Freon oder Schwefeldioxyd gebettet liegt. Diese Chemikalien entziehen dem Flußwasser seine Wärme, beginnen zu sieden und wandeln sich in Gas um. Ihre Hitze wird dann in einem Kondensator zur Erwärmung des durch die Heizkörper zirkulierenden Wassers bis auf fünfzig Grad verwandt. Das fast zu Eis erstarrte Flußwasser sowie das abgekühlte Ammoniak fließen schließlich in ihre Quellen wieder zurück, so daß sie anschließend von neuem verwandt werden können.

Für industrielle Zwecke ist die so gewonnene Hitze zwar kaum geeignet, für Privathäuser und Privatgebäude hat diese Kaltwasser-Heizungs-Anlage jedoch ihre Eignung bereits bewiesen. Ihre Vorteile liegen auf der Hand. Abgesehen von der bedeutsamen Ersparnis an Transportkosten und festen Brennstoffen verringert sich nämlich die Rauchplage in Großstädten. Auch die schmutzige Arbeit des Feuermachens in Oefen oder Heizkesseln fällt fort. Bis das neue Verfahren jedoch in der Praxis in größerem Maßstab angewandt werden kann, wird man sich weiterhin der herkömmlichen Feuerungsarten bedienen. Allerdings wurden auch in dieser Hinsicht wesentliche Verbesserungen erzielt. Eine sinnreiche Kombination von Kachel- und eisernem Ofen beispielsweise vereinigt die Vorteile beider Heizungsarten in sich; sie wärmt die Zimmerluft nicht nur schnell an, sondern konserviert die Hitze auch. Durch den äußeren Kachelaufbau, der erst nach einiger Zeit Wärme abgibt, führen sogenannte „Thermorohre", durch die Luft strömt. Diese wird von den im Ofen entwickelten Rauchgasen erwärmt und teilt diese Temperatur bereits nach wenigen Minuten der Zimmerluft mit. Dabei verbrauchen diese Heizanlagen aber etwa nur sechzig Prozent der sonst erforderlichen Brennstoffmenge.

Mit Spezialöl gefüllte Stahlblech-Heizkörper, elektrische Heizpatronen, Asbest- oder Kunstharz-Heizplatten demonstrieren ebenfalls, welche Entwicklung die „Kunst des Heizens" in letzter Zeit durchgemacht hat. Keines dieser Verfahren erregte aber so viel Aufsehen, wie die amerikanischen Versuche in Dover bei Boston. Sonnenstrahlen — die praktisch in unbegrenzten Mengen und kostenlos zur Verfügung stehen — zur Wohnraumbeheizung auszunutzen. Die Sonnenstrahlen werden hinter großen Fenstern auf schwarz gestrichenen Kupferplatten aufgefangen und zur Erwärmung von Luft verwandt, die dann ihrerseits durch Ventilatoren in einen Behälter gedrückt, Glaubersalz zum Schmelzen bringt. In drei bis vier Sonnenstunden können etwa fünfzehn Liter der Substanz so viel Energie speichern, daß ein mittleres Einfamilienhaus damit während des Rekristallisationsprozesses fast vierzehn Tage hindurch auf rund zwanzig Grad aufgeheizt werden kann. Die ersten Versuche jedenfalls haben erwiesen, daß die Heizung mit Sonne und Glaubersalz ohne Materialverbrauch mindestens bis zum 42. Breitengrad rentabel durchführbar ist.

Deutsche sind in Venezuela willkommen

Das Land der großen Zukunft am Orinoco

Venezuela war bisher das zweitgrößte Erdölager der Welt. In den letzten Jahren wurde auch die Ausbeutung seiner reichen Eisen- und Bauxitvorkommen in Angriff genommen. Im Zusammenhange damit hat eine gewaltige Entwicklung des Landes eingesetzt. Sowohl als Wirtschaftspartner wie als Einwanderungsgebiet ist es damit von großem Interesse geworden.

Eine zusammenfassende Darstellung über die Probleme des Landes schuf Heinz-Peter Ptak in seinem reich illustrierten Buch „Venezuela — Zukunftsland am Orinoco" (Kurt Vowinckel Verlag, Heidelberg), in dem das Menschenproblem als eigentliche Kernfrage für die Weiterentwicklung Venezuelas bezeichnet wird. Schon in den frühen Anfängen der Republik erkannte man die Notwendigkeit einer Einwanderung, deren Dringlichkeit Simon Bolivar bereits im Jahre 1824 betonte. Die heute mit der Oelerschließung bewirkte Veränderung der Struktur des Landes stellte erneut die „Menschenfrage" in das Zentrum aller Betrachtungen.

„Als Folge der in Deutschland getätigten venezolanischen und von nordamerikanischer Seite gebilligten Vorbereitungen sowie der in Venezuela vorhandenen Wünsche, begannen 1947 die ersten Uebernahmen von Einwanderungskontingenten nach Venezuela aus der Personengruppe der DP's", schreibt Heinz-Peter Ptak. „Auf Kosten der venezolanischen Regierung" - so lesen wir weiter - „brachte man auf großen Ueberseeschiffen bis einschließlich 1948 insgesamt etwa 60000 dieser Einwanderer nach Venezuela . . . Die von vielen venezolanischen Kreisen gewünschte Einwanderung großen Stiles nahm somit zum ersten Male in der venezolanischen Geschichte konkrete Formen an. Die gesetzliche Grundlage dieser Einwanderung bildete das „Gesetz für Einwanderung und Kolonisation".

Interessant ist, hier festzustellen, daß sich sämtliche DP-Einwanderer zunächst des Deutschen als Umgangssprache bedienten. Die offiziellen Einwanderungsbehörden benutzten gleichfalls Deutsch als zweite Sprache bei allen erforderlichen Anweisungen und Veröffentlichungen.

Nach Abschluß der DP-Einwanderung wandte sich die venezolanische Aufmerksamkeit wieder stärker einer möglichen deutschen Gruppeneinwanderung zu. Die alten Beziehungen familiärer Art sowie wissenschaftliche Berührungspunkte trugen, zusammen mit deutschen Nachkriegsbestrebungen, zu diesem Interesse bei. Der Vizepräsident des Instituto Agrario Nacional Caracas, Dr. Ramon Pinto Salvatierra, besuchte im Mai 1950 Deutschland und führte die ersten Vorbesprechungen in Bonn, im Beisein der als Sachverständigenstelle zugezogenen „Deutschen Studiengesellschaft für Auslandsiedlung". Weitere Besprechungen folgten im Jahre 1951 in Deutschland. Das Ergebnis dieser Ueberlegungen war folgende Absprache:

„Die Venezolanische Regierung ist bereit, innerhalb der nächsten zwei Jahre zunächst 500 reichs- und volksdeutsche Familien aufzunehmen. Es wird hierbei angestrebt, daß sie wie folgt zusammengesetzt sind: 30 Prozent ländliche Siedler, 30 Prozent qualifizierte Handwerker, 20 Prozent Techniker, 20 Prozent gelernte Arbeiter. Diese Abgrenzung soll dehnbar bleiben.

Soweit sich in Deutschland noch aus Guatemala zurückgewanderte deutsche Kaffeepflanzer befinden, ist Venezuela bereit, diese als Einzeleinwanderer oder als geschlossene Gruppe zu übernehmen und ihnen verlassene, unter Verwaltung des venezolanischen Staates stehende Kaffeehacienden zu übertragen . . ."

Diesen Kaffeepflanzern deutscher Herkunft gilt das besondere Interesse der venezolanischen Regierungsstellen. Guatemala hatte, im Gegensatz zur Mehrzahl der sehr toleranten latein-amerikanischen Länder, während des zweiten Weltkrieges fast alle Deutschen interniert und zum größten Teil ausgewiesen. Diese Deutschen gelten aber, wie Ptak ausdrücklich betont, in Venezuela als ausgezeichnete Fachleute.

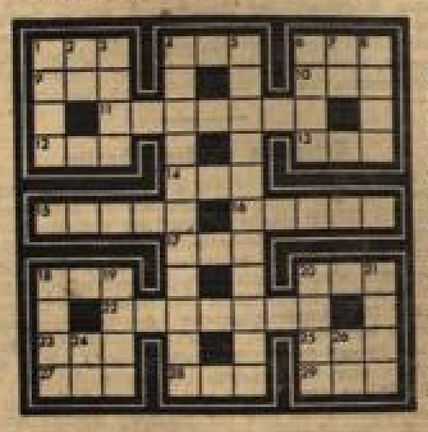
„Alle Einwanderer haben die Möglichkeit, nach zweijährigem Aufenthalte im Lande die venezolanische Staatsbürgerschaft zu beantragen. Erfahrungsgemäß laufen die dazu erforderlichen Formalitäten etwa ein weiteres Jahr, so daß ein Einwanderer, sofern er sich nichts zuschulden kommen ließ, etwa drei Jahre nach seiner Einwanderung die venezolanische Staatsangehörigkeit besitzen kann."

Raten und Lachen

Silbenrätsel

Aus den Silben: a — be — be — bel — ben bes — brus — ca — del — dem — der — des die — e — e — el — en — erd — ea — es fett — ha — i — i — jagd — ku — la leicht — ma — man — mas — na — ni nis — nus — öl — on — pa — pik — ro sa — se — sel — sel — ser — si — ta tan — tät — the — ti — tracht — treib tro — vi — wie, sollen 20 Wörter gebildet werden. Die ersten Buchstaben, von oben nach unten, und die dritten, von unten nach oben gelesen, ergeben eine Lebensweisheit.

Bedeutung der Wörter: 1. afrikan. Land, 2. Sozialist (1840—1913), 3. kleines Raubtier, 4. Dichtungsart, 5. spanische Stadt, 6. Vollstreckung, 7. Einfalt, 8. griechische Unterwelt, 9. Erdteil, 10. Elbenzufluß, 11. Mißfallensäußerung, 12. Männername, 13. spröde Pflanzenfett, 14. größeres Jagdunternehmen, 15. Naturkatastrophe, 16. zweisitz. Fahrrad, 17. Erfinder eines Verbrennungsmotors, 18. Kaukasusgipfel, 19. Gemeinheit, 20. Angeh. der Handelsmarine.



Kreuzworträtsel

Waagerecht: 1. Gotteshaus, 4. Charaktereigenschaft, 6. Pfad, 9. Großmacht, 10. geistesgestört, 11. Gittersoff, 12. Landbesitz, 13. russ. Strom, 14. feierliches Gedicht, 15. kl. Schrift des Islam, 16. Blütenart, 17. Mädchenname, 18. Schicksal, 20. Regeleinfall, 22. Fleischgericht, 23. Segelstange, 25. deutscher Badeort, 27. Baumteil, 28. rinnenförmige Vertiefung, 29. Monat.

Senkrecht: 1. Bodenähnlichstoff, 2. chem. Zeichen für Osmium, 3. Teil des Schiffes, 4. Gliederpuppen, 5. Gemütsveranlagung, 6. Lufthewegung, 7. persönl. Fürwort, 8. früh. Apothekergewicht, 10. griech. Saiteninstrument, 19 Kartenspiel, 20. Berggeist, 21. asiat. Wüste, 24. Spielkarte, 26. ägypt. Gottheit.

Dominо mit Wörtern

be — dan — ge — in — ra — si — sen te. — Aus diesen Silben sollen acht zweisilbige Wörter gebildet werden; die Schlußsilbe jedes Wortes ist zugleich Anfangssilbe des folgenden. Bei richtiger Lösung bilden die Wörter eine geschlossene Kette.

•

Auflösungen aus der vorigen Nummer

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Motor, 4. Leine, 7. Elsa, 9. Ross, 11. Oise, 12. Strauß, 15. Schlosserei, 16. Methode, 18. Aden, 19. Elbe, 21. Ana, 23. Talar, 24. Ideal. — Senkrecht: 1. Mir, 2. Tass, 3. Ra, 4. le, 5. Iris, 6. Ede, 8. Hradschin, 10. Stollen, 11. Ostende, 13. USA, 14. Lid, 16. Mehl, 17. Elbe, 18. Ast, 20. All, 21. Ar, 22. Ai.

Silbenrätsel: 1. Einsiedelei, 2. Internist, 3. Novellette, 4. Ukulei, 5. Nebelhorn, 6. Nachruf, 7. Urheber, 8. Emu, 9. Tagore, 10. Zumbusch, 11. Lisne, 12. Erker, 13. Bakkarat, 14. Erato, 15. Nimrod. — Ein unnütz Leben ist ein früher Tod!

Um die Zwanzig: Paul 25 (20), Helmut 9 (25), Ernst 15 (10).

Aus dem Adreßbuch: 1. Heilpraktiker, 2. Angestellter, 3. Milchfrau, 4. Bankier, 5. Harnischermeister, 6. Rechtsanwalt, 7. Gärtnerin. — Hamburg.

Magisches Quadrat: 1. Tanger, 2. Ameise, 3. Nessel, 4. Gisela, 5. Eselei, 6. Relais.

Es ging zu schnell

„Aber Karlchen, um Gottes willen, wie siehst du denn aus?"

„Ach, Mama, ich bin in den Schmutz gefallen."

„Und in deiner schönen, neuen Hose?"

„Ja, Mama, in der Eile konnte ich sie doch nicht erst auszieben."

Gut gegeben

Backfisch (der einen gelehrten Tierarzt foppen will):

„Wie weit sind Sie denn mit Ihrem Werk über die Tiere?"

Professor: „Ich stehe gerade vor der Gans."

Zoologische Sprache

Ein Händler telegraphierte an seinen Abnehmer:

„Morgen alle Schweine am Bahnhof. Erwarte Sie auch. Komme erst später, da D-Zug kein Rindvieh mitnimmt. Ochsen im Preise gestiegen, wenn Sie welche brauchen, denken Sie an mich."

Hohlräume

„Ich habe geradezu einen unerträglichen Blutandrang zum Kopf, was mag bloß die Ursache sein?"

„Nun, das ist klar. Die Natur hat eben das Bestreben, alle Hohlräume im Körper auszufüllen."

Unter Freundinnen

„Ich komme vom Verschönerungs-Institut!"

„O, es war wohl geschlossen?"

Das Rätsel

Student: „Reden Sie mir nicht von Philosophie, Professor! Welches Licht vermag diese auf die Rätsel des Daseins werfen? Warum lebe ich? Was ist der Zweck meines Daseins?"

Professor: „Dafür weiß ich allerdings auch keinen vernünftigen Grund."

DIE ALTERNATIVE

„Mein letztes Wort — wollen Sie nun die Feuerversicherung abschließen, oder nicht?"

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Städtebünde Nord- und Südbaden tagten

Die Bürgermeister der in den Städtebünden Nord- und Südbadens zusammengefaßten Städte befaßten sich am Montag in Ettlingen auf ihrer gemeinsamen Tagung mit dem künftigen Finanzausgleich zwischen dem Land Baden-Württemberg und seinen Gemeinden. Mehrere Redner sprachen sich dabei gegen Unterschiede in der Höhe der sogenannten Kopf-Beträge aus, wie sie in den Landesteilen Nordbaden und Nordwürttemberg noch bestehen. Die Mehrzahl der Tagungsteilnehmer setzte sich ferner für eine staatliche Polizei ein, da diese den Etat bei weitem nicht so belaste wie eine Gemeindepolizei und außerdem schlagkräftiger eingesetzt werden könne. Die nächste Tagung der beiden Städtebünde wird am 8. Dezember in Oberkirch stattfinden.

Bauernverbände beim Ministerpräsidenten

Die drei Präsidenten der drei südwestdeutschen Bauernverbände, Lambert Schill, Heinrich Stooß und Bernhard Bauknecht, hatten am Montag in Stuttgart eine erste gemeinsame Aussprache mit Ministerpräsident Dr. Reinhold Maier. Die Präsidenten äußerten in der Unterredung vor allem Bedenken gegen die vom Kabinett vorgesehene Organisation der Landwirtschaftsverwaltung in Baden-Württemberg, insbesondere gegen die „stiefmütterliche Behandlung" der Landwirtschaft beim Aufbau der Mittelinstanzen. Als Sprecher der in der vergangenen Woche gegründeten Arbeitsgemeinschaft der drei Bauernverbände in Baden-Württemberg bestanden die Präsidenten auf der Forderung nach einer eigenen Landwirtschaftsabteilung bei den Regierungspräsidien.

Betriebsräte diskutierten Mitbestimmung

Betriebsräte aus Nord- und Südbaden befaßten sich über das Wochenende bei einer Tagung der Evangelischen Akademie Baden auf dem Thomas-Hof bei Durlach mit der Frage der Mitbestimmung. Dr. Rudolf Fischer vom Bundesvorstand des DGB erklärte, daß das Betriebsverfassungsgesetz keineswegs auf eine Beschränkung der Unternehmerinitiative hinauslaufe, sondern im Gegenteil auf die Schaffung einer Gesamtinitiative aller Betriebsangehörigen. Die eigentliche Schwierigkeit liege auf dem Gebiet der wirtschaftlichen Mitbestimmung, denn sie greife in die Verantwortung und Initiative des Unternehmers ein. Mitbestimmung bedeute aber Mitverantwortung. Der Unternehmer müsse erkennen, daß ein moderner Betrieb ohne die Initiative der Arbeitnehmer nicht existieren könne. Andererseits müsse sich der Arbeitnehmer klar machen, daß sich ein Betrieb im freien Konkurrenzkampf nicht durchsetzen könne, wenn die Initiative des Unternehmers gelähmt werde.

Letzter Nachkomme Schillers gestorben

Die Witwe des 1947 verstorbenen Urenkels und letzten Nachkommen des Dichters Friedrich Schiller, Freifrau Sophie von Gleichen-Russwurm, ist, wie erst jetzt bekannt wurde, am 21. Oktober im Alter von 85 Jahren in der Villa Menschikoff in Baden-Baden gestorben. Die Verstorbene, eine Tochter des dänischen Gesandten Baron Thielen-Adlerflycht wurde in der Familiengruft in Frankfurt beigesetzt. Die wertvollen Andenken an Schiller, die sich im Besitz des Ehepaars befanden, darunter eine Locke des Dichters, sind den Musen in Marbach und Würzburg übergeben worden.

Für Verstärkung der Gewerbeaufsicht

In der Abteilung Arbeitsschutz des badisch-württembergischen Arbeitsministeriums ist man bestrebt, die Organisation der Gewerbeaufsicht in Baden-Württemberg zu verstärken. Gegenwärtig sind in Baden-Württemberg fünf Gewerbeaufsichtsämter vorhanden, von denen Stuttgart für Nordwürttemberg, Karlsruhe für Nordbaden, Freiburg für Südbaden und Tübingen und Sigmaringen für Südwürttemberg-Hohenzollern zuständig sind. Insgesamt müssen in Baden-Württemberg 150 000 Betriebe mit 1,5 Millionen Beschäftigten betreut werden.

Wie wird das Wetter?

Vorübergehende Besserung in Aussicht

Im Bereich der Kaltluft, die in unser Gebiet eingeflossen ist, wird es — zumindest vorübergehend — zu einer leichten Wetterberuhigung kommen. Wechselnd wolkig, zum Teil auch aufheiternd und im wesentlichen trocken. Tagsüber Erwärmung nicht über 5 Grad, nachts klar und leichter Frost.

Röntgenstrahlen entdecken neues Gemälde

Moderne Methoden förderten überraschende Entdeckungen zutage

Die Württembergische Staatsgalerie Stuttgart erwarb kürzlich mit Unterstützung des Stuttgarter Gelerievereins in England zwei Altarflügel des schwäbischen spätgotischen Malers Jerg Ratgeb. Die Doppeltafel stellt eine „Kreuztragung" und ein „Ecce homo" dar, Themen von großer Farbenfrische und -wärme, wie sie auf einem Herrenberger Altar nicht vorkommen. Die Rückseite war in auffallender Stärke schwarz übermalt. Das veranlaßte die Direktion der Staatsgalerie zu einer Untersuchung der Bilder durch einen jener Kunstsachverständigen, deren wesentliche Aufgabe es ist, Gemälde nach modernsten Methoden auf ihre Werkstoffe und auf ihre Techniken hin zu prüfen und etwaige Beschädigungen und Alterserscheinungen zu beheben. Man übergab das Gemälde dem Stuttgarter „Institut für Technologie der Malerei", dessen Leiter, Professor Kurt Wehlte, einen Röntgenapparat für Gemäldeprüfungen nach eigenen Angaben entwickeln ließ.

Professor Wehltes röntgenologische Untersuchung übertraf alle Erwartungen. Die Röntgenaufnahmen zeigten deutlich Formen zweier jeweils übereinanderliegender Bilder. Somit waren zwei neue Gemälde entdeckt worden mit den Motiven einer Maria und eines Verkündigungsengels. Mit Hilfe von weiteren stereoskopischen Röntgenaufnahmen konnten die Neuentdeckungen und deren Lage unter dem schwarzen Anstrich auf der Bildrückseite bestimmt werden. Sieben schwarze, grüne, rote und braune Farbschichten mußten daraufhin in mühevoller Arbeit abgetragen werden, ehe das erste Bild, eine wahrscheinlich in der marienkultfeindlichen Säkularisationszeit übermalte Maria, freigelegt war. Am Wochenende wurde das Bild erstmalig der Oeffentlichkeit gezeigt. Der Hintergrund des Bildes erinnert an eine Seelandschaft auf der Außenseite des Herrenberger Altars. Die Landschaft ist graugrün gehalten. Niederländischer Einfluß ist unverkennbar.

Ein Röntgengerät für Gemäldeprüfungen existiert im Bundesgebiet außer in Stuttgart nur noch in dem Münchner Institut des verstorbenen Pioniers der Maltechnik, Professor Max Dörner. Das neue Stuttgarter Röntgengerät ist jedoch das modernste und vollkommenste. Es steht im Stuttgarter Institut an der Staatlichen Akademie der bildenden Künste jedem Kunstsammler, -händler und -liebhaber sowie jedem Museum zur Verfügung. Dadurch erfüllt das Institut neben seinen wichtigen Forschungsaufgaben die Funktion einer öffentlichen Röntgenbildstelle. Professor Wehlte hat seit dem Jahr 1928 bereits mehr als 2000 Gemälde untersucht.

Gemeindekassierer: „Was fehlt, zahl ich"

„Wenn was fehlt, dös zahl i drauf, wenns zuviel drin ist, das ghört mir . . .", erklärte der Gemeindekassierer von Stirn im mittelfränkischen Landkreis Weißenburg bei einer Revision der Gemeindekasse durch das Landratsamt. Die Revision ergab zwei Fehlbeträge von 1120 und 1084 Mark. Die Gemeindekasse bestand aus einer Zigarrenkiste. „Ich habe am Schluß nimma gwußt, ist es jetzt mein Geld oder dös der Gemeinde", erklärte der wegen Unterschlagung angeklagte Gemeindekassierer am Montag vor dem Schöffengericht in Eichstätt. Der Gemeinderat hatte früher einmal beschlossen, daß der Gemeindekassierer gemeindliche Rechnungen aus seiner Privatkasse zahlen darf, und der Kassierer machte daher zwischen Gemeindekasse und Privatkasse keinen Unterschied mehr. Bei der Revision wies er allerdings ein Privatguthaben von mehreren tausend Mark vor. Die Gemeindekasse war, wie festgestellt wurde, sieben Jahre nicht mehr kontrolliert worden. Das Gericht kam zu einem Freispruch, da nach seiner Auffassung die Aufsichtsbehörden mehr Schuld haben als der Gemeindekassierer.

Gemeinde kämpft um einen Arzt

Die Gemeinde Weißenstein im Kreis Göppingen kämpft seit Beginn dieses Monats um einen Arzt. Der Gemeinderat Weißensteins trat aus diesem Anlaß am Sonntag zu einer Sondersitzung zusammen und protestierte einstimmig gegen eine Anordnung der Aerztekammer Württemberg-Badens. Die Kammer hatte vor kurzem einen Stellvertreter für den Ortsarzt bestimmt. In kurzer Zeit gewann der Stellvertreter das Vertrauen der Bevölkerung. Er wurde aber von der Aerztekammer in einen anderen Ort versetzt, als der Ortsarzt am 1. November seine Praxis wieder selbst übernahm. In einer einstimmig angenommenen Entschließung verlangt der Gemeinderat die Zulassung einer zweiten Arztstelle für Weißenstein oder aber die endgültige Berufung des stellvertretenden Arztes und die Versetzung des Ortsarztes.

Erzbischof Dr. Wendel inthronisiert

Am 9. November 1952 fand in München die feierliche Inthronisation des bisherigen Bischofs von Speyer, Erzbischof Dr. Joseph Wendel, statt, der damit die Nachfolge des im Mai dieses Jahres verstorbenen Kardinals Faulhaber antritt. Unser Bild zeigt den Münchener Erzbischof beim Gebet an der Marienstatue vor dem Münchener Rathaus.

Sprengstoffattentäter Brecht wird verhandelt

Die Erste Große Strafkammer des Landgerichts Karlsruhe eröffnete am Dienstag unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Dr. Ernst das Verfahren gegen den 25jährigen Gelegenheitsarbeiter Reinhold Brecht aus Karlsruhe. Brecht werden ein Sprengstoffverbrechen und Zersetzung im Sinne des Paragraphen 91 des Strafgesetzbuches zur Last gelegt. Er hatte Anfang Februar dieses Jahres in der Toreinfahrt des Bundesverfassungsgerichts in Karlsruhe eine mit Sprengstoff gefüllte Büchse niedergelegt. Zur Explosion war es nicht gekommen, da die Büchse rechtzeitig entdeckt worden war. Anschließend hatte Brecht an das Bundesverfassungsgericht Schmähbriefe geschrieben, in denen er die Richter als „Volksverräter" bezeichnete und ihnen „Partisanenkrieg" androhte.

Offener Brief an den Kultusminister

Der Stuttgarter Kunstmaler und Arzt Dr. O. Domnick wendet sich in einem am Montag veröffentlichten „Offenen Brief" gegen Aeußerungen des badisch-württembergischen Kultministers Dr. Gotthilf Schenkel zu der Arbeit der modernen Künstler. „Wenn der Kultminister der modernen Kunst Nihilismus, Unnatur, Faxen, Mangel an Ehrfurcht vor dem Schöpfer und Blasphemie vorwirft, von armseligen Farben und Hohn und Spott in der Darstellung des Menschen gesprochen und die Maler als überheblich und achtungslos vor den höheren Gesetzen bezeichnet hat, so wird damit nicht nur etwa ein kleiner Kreis moderner Maler aus den letzten Jahren verunglimpft, sondern die gesamte europäische Malerei seit über 50 Jahren, schreibt Dr. Domnick. Es sei bedauerlich, daß von ernstem Wollen getragene Bestrebungen der heutigen Künstlerschaft und international anerkannte Werke moderner Kunst durch solch unsachliche Aeußerungen von Staatswegen in Mißkredit gebracht werden. Hinsichtlich der freien Meinungsäußerungen im demokratischen Sinne sei von einem Kultminister in einer öffentlichen Stellungnahme besondere Objektivität zu verlangen, da dessen Aeußerungen als amtliche Meinung und Tendenz aufgefaßt würden. Außerdem sei im Hinblick auf Vorkommnisse vergangener Jahre eine kulturelle Gefährdung gegeben, die nicht unwidersprochen hingenommen werden dürfe. Dr. Domnick hatte vor einigen Tagen in einem Telegramm an Ministerpräsident Dr. Reinhold Maier gegen Aeußerungen Dr. Schenkels anläßlich der Eröffnung von Kunstausstellungen protestiert.

Keine weitere Spur von den Ausbrechern

Die Mannheimer Gefängnisausbrecher im südbadischen Grenzgebiet gesehen

Von den beiden 24 Jahre alten flüchtigen Strafgefangenen Nickel und Stauß, die in der Nacht zum Sonntag aus dem Mannheimer Landesgefängnis ausgebrochen sind, konnten trotz umfangreicher Fahndung und verschärfter Ueberwachung der Grenzen bis zur Stunde keine neuen Spuren ermittelt werden.

Nach Auskunft der Hauptstelle Freiburg der Kriminalpolizei hätte am Sonntag die große Chance bestanden, die beiden Ausbrecher zu fassen, wenn ihr Aufenthalt von der Bevölkerung der Polizei sofort und nicht erst um viele Stunden zu spät gemeldet worden wäre. Nickel und Stauß waren am Sonntag mit dem gestohlenen Volkswagen in St. Ulrich und auf dem Kohlerhof im Schauinslandgebiet aufgetaucht. Dort wäre es leicht möglich gewesen, ihnen die Rückfahrt zu versperren, da diese Orte nur eine Zufahrt haben und ein Entkommen in der Bergrichtung wegen des tiefen Schnees und der Unpasserbarkeit der Wege aussichtslos gewesen wäre. Die beiden Ausbrecher fuhren auch tatsächlich denselben Weg unbehelligt zurück, passierten Bollschweil und Ehrenstetten 15 km südlich von Freiburg und wurden zuletzt in der Gegend von Mengen am Tunlberg gesehen. Lobend erwähnt wird dagegen das Verhalten eines Freiburger Tankstellenbesitzers, bei dem die beiden flüchtigen Strafgefangenen den gestohlenen Personenkraftwagen verkaufen wollten. Der Tankwart war von den Ausbrechern aufgefordert worden, zu einer „Probefahrt" in den Wagen zu steigen, als ihm plötzlich Bedenken kamen. Es gelang ihm, die Täter noch einige Zeit an der Tankstelle festzuhalten. Seiner Tochter gab er Zeichen, die Polizei zu benachrichtigen. Als das Notrufkommando in kurzer Zeit erschien, waren die beiden Ausbrecher, die sich nicht länger zurückhalten ließen, allerdings mit dem Wagen bereits weitergefahren. Es wird vermutet, daß sie noch in der Nacht zum Montag über das Wiedener Eck ins Wiesental gelangt sind. Ein Gendarmeriebeamter will das Fahrzeug der beiden Flüchtigen in der Nacht zum Montag kurz hinter Schönau gesehen haben. An dem Wagen fehlte angeblich das hintere Nummernschild. Inzwischen wurden alle Kontrollposten entlang der Schweizer Grenze alarmiert. Auch die Grenze nach dem Elsaß wird scharf bewacht. Die Schweizer Grenzpolizei hat die genauen Personalien der Ausbrecher erhalten.

Frauenverbände wollen Zusammenschluß

Der Landesverband Württemberg des Deutschen Frauenrings veranstaltet am 14. und 15. November im Stuttgarter Anna-Haag-Haus eine staatsbürgerliche Schulungstagung, an der zahlreiche Vertreterinnen südwestdeutscher Frauenorganisationen teilnehmen werden. Während der Tagung wollen sich die drei südwestdeutschen Landesverbände zum Landesverband Baden-Württemberg des Deutschen Frauenrings zusammenschließen. Als Redner sind der CDU-Bundestagsabgeordnete Dr. Eugen Gerstenmaier, der FDP-Bundestagsabgeordnete Dr. Karl Georg Pfleiderer und die Vorsitzende des Deutschen Frauenrings, Dr. Else Ulich-Beil, Berlin, vorgesehen.

Kurzmeldungen aus Südwestdeutschland

:: Eine Gemeindeversammlung in Menzenschwand beschloß die Errichtung eines Skilifts auf den Feldberg, der vom Hebelhof zur Grafenmatte, dem bekannten Abfahrtsgelände, führen soll. Das Landratsamt Neustadt hat bereits die Baugenehmigung erteilt. Es fehlt noch die Zustimmung der Naturschutzbehörde. Damit würde das Feldberggebiet einen dritten Skilift erhalten.

:: In Romanshorn ist eine Kommission eingesetzt worden, die die Pläne einer Autofähre zwischen Friedrichshafen und Romanshorn prüfen soll. Der Kommission gehören Vertreter der Eisenbahn, der Zollbehörden, der Autotouristik und der Gemeinde Romanshorn selbst an.

:: Der Tierschutzverein Konstanz bejaht die Reichenjagd unter der Voraussetzung, daß sie von berufenen, patentierten Jägern ausgeübt wird. In einer Erklärung stellte der Verein am Montag fest, daß er im Prinzip gegen alle Treibjagden sei. Es gebe aber Ausnahmen, so zum Beispiel bei Wildschweinen und ebenso bei den Reichen, deren Zahl reduziert werden müsse, wenn nicht eine „Reichentragödie" entstehen solle. Es müsse aber garantiert werden, daß beim Abschuß Tierquälereien vermieden werden.

:: Nicht geringe Aufregung rief in einem Dienstzimmer des Amtsgerichts Karlsruhe ein Paket unbekannter Herkunft hervor, auf dem in Blockschrift „Berlin" stand und eine SS-Rune aufgezeichnet war. Mit aller Vorsicht wurde das Paket von einem Wachtmeister und einem Kriminalbeamten geöffnet. Zum Vorschein kamen eine Dose Ochsenmaulsalat, ein Paket Nudeln und Suppenwürfel. Die Geheimnisvolle Sendung wurde dem Roten Kreuz zur Verteilung übergeben.

Die deutsche Fußball-Nationalmannschaft schlug am 9. November im Augsburger Rosenau-Stadion vor 65 000 Zuschauern die Schweiz unerwartet klar mit 5:1 (2:0) Toren. Unser Bild zeigt eine Abwehr des Schweizer Hüters Jucker vor Eckel, links Morlock, Mitte Klodt (7) und rechts der Schweizer Verteidiger Frosio.

Marcel Wittrisch am Steuer eingeschlafen

Am Sonntag morgen verursachte Kammersänger Marcel Wittrich in Fellbach einen Unfall mit hohem Sachschaden. Wittrich war infolge Uebermüdung am Steuer eingeschlafen. Sein Wagen kam von der Fahrbahn ab, geriet auf den Gehweg, wo er ein Verkehrszeichen umriß, dann gegen ein Telefonhäuschen fuhr, das Schaufenster eines Juwelergeschäftes zerbrach, einen Gartenzaun umriß und dann schließlich auf einem Lagerplatz stehenblieb. Der Sänger erlitt eine leichte Brustkorbverletzung und eine leichte Gehirnerschütterung. Er wurde nach Behandlung im Krankenhaus wieder entlassen. Der Sachschaden beläuft sich auf mehrere tausend Mark.

Verkehrsunfall mit Artistik

Ein Verkehrsunfall mit einem artistischen Zwischenakt ereignete sich in der Nacht zum Montag auf der Autobahn-Zubringerstraße zwischen Mannheim und Weinheim. Nach Mitteilung der Weinheimer Polizei stieß ein auf der linken Fahrbahnseite fahrender amerikanischer Lastwagen mit einem Motorradfahrer zusammen. Der Aufprall war so heftig, daß der Fahrer des Motorrads über den Lastwagen hinweggeschleudert wurde. Der Mann hatte aber so viel Geistesgegenwart, sich während des Fluges zu drehen, so daß er nach mehreren Metern unverletzt auf beiden Füßen landete.

Ein Geschenk für Millionen Menschen

die täglich frisch und leistungsfähig sein müssen.

für die vielgeplagten Hausfrauen

für die abgehetzten Berufstätigen

SANELLA

jetzt mit Aufbau-Vitaminen

Wachstumsvitamine A fördern Wachstum und Gedeihen steigern die Widerstandskraft

Sonnenvitamine D fördern kräftigen Knochenbau, geben feste Zähne

Nur wenige Hauptnahrungsmittel enthalten diese wertvollen Vitamine in ausreichenden Mengen: Sanella gibt sie Ihnen täglich!

Kraft und Lebensfrische kann Ihnen nur eine vollwertige Nahrung geben.

Es ist wissenschaftlich erwiesen, daß eine vollwertige Nahrung aus zweierlei besteht: Aus Nährstoffen, dazu gehören Eiweiß, Fette, Zucker, Stärke und aus Wirkstoffen, dazu gehören Vitamine.

Gerade im Herbst und Winter,

wenn der Körper mehr Wärme und Energien verbraucht, muß Ihre tägliche Nahrung besonders gehaltvoll sein. Deshalb bringt Sanella Ihnen jetzt zu Beginn der kühleren Jahreszeit wertvolle Aufbau-Vitamine. Streichen Sie die feine, frische Sanella aufs Brot — geben Sie Sanella auch reichlich ans Essen. Die reinen Fette, zusammen mit den wertvollen Vitaminen, machen Sanella zu einer vollwertigen Nahrung, die Ihnen Tag für Tag, ohne Extrakosten, Kraft und Lebensfrische spendet.

Täglich Sanella — täglich Vitamine!

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Der Berliner schießt scharf

Sein Witz ist rauhbeinige Schlagfertigkeit und logische Schärfe / Von Stephan Herrle

Mit seinem Witz schießt der Berliner scharf. Wichtigtuer und Windmacher kann er auf den Tod nicht leiden; ihnen feuert er die Salven seines Spottes vor den Bug. Ein Fremder fragt hochnäsig einen in der Wolle gefärbten Spreesathener: „Ich möchte nach dem Zoo!" — „Als wat denn?" gibt der Angeredete ebenso sackiedegrob wie pfiffig und helle zurück.

Oder: In einem großen Berliner Kaufhaus will ein Fremder ein Kamel erwerben, ein Kinderspielzeug versteht sich. Er geht den Portier arrogant mit der Frage an: „Führen Sie auch Kamele, Mann?" Die Antwort: „Bedauere, die Direktion hat mir verboten, meinen Posten zu verlassen."

Die Essenz des Berliner Witzes scheint die nachfolgende verwegene Geschichte zu speichern, zu der die unsterblichen Berliner Schusterjungen Pate gestanden haben: Vater Schuricke sitzt mit seinen drei „Musterknaben" beim Abendessen. Auf dem Tisch steht ein Topf mit Sauerkraut. Ede zwinkert Orje zu: „Kieck mal, wie Vata'n det Sauerkraut um die Fresse schlackert." — Darauf Orje: „Aba, Ede, wie kannste dir untastehn, Vata's Schnauze Fresse zu nennen?" — „Na", meint Ede, „wenn det Kamel sich det gefallen läßt." — Der alte Schuricke greift wütend nach seinem Handstock und ruft: „Mensch, sei stille, sonst bring ick dir um!" — Die Musterknaben verkrümeln sich unter die Betten. Und da Schuricke sie nicht zu fassen kriegt, sagt er schließlich zu seinem Jüngsten unterm Bett: „Maxe, du kannst dir doch ruhig rauswagen, du hast ja nischte jesagt." — Die Antwort des hoffnungsvollen Sprößlings: „Kommt jar nich in Frage, dir Aas kenn ick!"

*

Haare hat der Reichshauptstädter (das attestierte ihm schon Goethe) auf den Zähnen — und verwegen ist das Deutsch, in dem er seine gepfefferten Sentenzen herauskollert, um etwa einen sterbenslangweiligen Fragesteller auszuknocken: „Faß dir een billken kurz, Orje, weil ick in vierzehn Tagen verreisen will!" — Die übersprudelnde Komik, der harsche Zungenschlag des berolinischen Dialekts kommt in dem folgenden meditativen Stoßseufzer zum Ausdruck, der dem klassischen Philologen Schnauder des Entsetzens über den Rücken jagt: „Haben tun habe ick noch keenen scheenen Sommahut nich, aber kriegen tun kann es sind, det ick eenen werde."

In diesem Zusammenhang gehört auch die Antwort des spreeathenischen Originals, des Eckensteehers Nante, der, als seine Braut ihn fragt, ob es „ick liebe dir" oder „ick liebe dich" heiße, hymnisch beflügelt zur Antwort gibt:

Ick liebe dir, ick liebe dich,
Wie't richtig is, det weeß ick nich.
Und is mich ooch Pomade.
Ick lieb dir nich im dritten Fall,
Ick lieb dir nich im vierten Fall,
Ick liebe dir uff jeden Fall.

Wenn von dem Witz der Berliner die Rede sein soll, dann darf von Adolf Glaabrenner, dem scharfzüngigen Homer der Spreestadt, nicht geschwiegen werden. Von ihm stammt die Anekdote von dem Charlottenburger Kutscher: Diesem Kutscher fehlte zur Fahrt nach dem Ort seiner Bestimmung noch eine Person, als sich ein äußerst dicker Herr vor seinen Wagen stellte und mitfahren wollte. Der Kutscher sah ihn erst eine Weile an und fragte dann den Wohlbeleibten: „Nehmen se et nich for jibel, Herr, aber wolln se wirklich janz mit?" Diese kleine Geschichte personifiziert, was das Wesen des Berliner Witzes ausmacht: die rauhbeinige Schlagfertigkeit, die logische Schärfe, die immer auf den schwächsten Punkt des Mitmenschen zielt.

*

Geradezu atemraubend ist die Reaktionsfixigkeit des Berliners. Er steht gleichsam immer Gewehr bei Fuß, nur darauf wartend, die Muskete seines Witzes abzufeuern. Dafür sei ein Beispiel zitiert: Ende der zwanziger Jahre besuchte der Souverän von Afghanistan, der Emir Amanullah, die Metropole an der Spree. Als in den Tagen dieses Staatsbesuches sich auf dem Kurfürstendamm zwei Berliner begegnen, entwickelt sich folgender Dialog: „Mensch, wat ham Sien da in der komischen Kiste?" — „Det geht Sie affghanischtan, det nehm ick mit nach Hause um belutschedann!"

Daß auch in der Viersektorenstadt der politische Witz üppig gedeiht, versteht sich bei der gespannten Wetterlage Berlins von selbst: Volksväterchen Pieck besichtigt einen sogenannten volkseigenen Betrieb in Ostberlin, und da er gerade seinen jovialen Tag hat, fragt er den Werkleiter: „Sagen Sie doch mal ehrlich, haben Sie noch alte Sozialdemokraten im Betrieb?" — „Fünfzig Prozent", lautet die Antwort. — „Haben Sie denn auch bürgerlich eingestellte Leute?" setzt Pieck merklich enttäuscht sein Fragespiel fort. — „Dreißig Prozent!" sagt der Betriebsleiter. — „Und politisch völlig Uninteressierte?" — „Zwanzig Prozent!" — „Aber gibt es denn in Ihrem Betrieb überhaupt keine fortschrittlich eingestellten Gewerkschaftsmitglieder?" bohrt Pieck verärgert weiter. Darauf der Werksleiter: „Det sind wir doch alle, Herr Präsident!"

Ein typisches berlinisches Gewächs ist auch die nachfolgende kleine Geschichte: In einer etwas schäbigen Pension am Alex beklagt sich ein neu zugezogener Gast bei der Besitzerin: „In meinem Zimmer sind ja Wanzen, Frau Kulicke!" — Darauf die Kulicke: „Vor die zwofufzig, die se pro Nacht berappen, kann ick se schließlich keene Kolibris uff et Zimma tun."

*

Muß nach all dem noch gesagt werden, daß der Berliner nichts von tönenden Sprüchen hält? Daß er — auch geistig gesehen — nach der Devise fährt, daß der Angriff die beste Verteidigung ist?

*

Ein Zugereister macht einer jungen Spreeathenerin in gestelzter Weise den Hof. Mit der Bemerkung: „Sie wollen mir wohl ne Dauerlocke in'n Jemüte brennen!" blitzt die Maid den Kavalier ab.

Oder: Ein angealterter Provinzler bewirbt sich um die Hand einer jungen Frau, die mit Spreewasser getauft ist: „Ich habe", sagt der gesetzte Herr, „nicht nur einen stattlichen Landbesitz, sondern ich bin hoch versichert. Sobald mir etwas passiert, erhalten Sie die Summe ausbezahlt." — Darauf die junge Frau, die von dem Bewerber nicht sonderlich erbaut ist: „Und bis wann, denken se, det Sie wat passiert?"

Seltsame Welt! Selbst wenn sie sich in der Pfütze einer novemberlichen Straße spiegelt, kann sie schön sein. (Foto: Haas)

Belohnung: 3 Monate bei „Schöne Lippe"

Mit falschen Papieren neun Monate unter Nordkoreanern — Oberst Kitumbaro wurde vom Feind sogar befördert — „Ihre Informationen sind Millionen wert"

Söul. — Einen Tag nach Neujahr drückte Oberst Kimtubaro dem Piloten der amerikanischen Kampfmaschine, die ihn zwei Kilometer hinter der nordkoreanischen Front absetzen sollte, noch einmal stumm die Hand. Dann sprang er aus 4000 Meter Höhe in einer stockdunklen Winternacht mit dem Fallschirm über Feindesland ab. Er ging in Nähe eines Granatwerfers nieder, kroch in ihn hinein, verbrannte seinen Fallschirm und einige andere Utensilien und war wenig später nicht mehr der südkoreanische Oberst Kimtubaro, sondern der nordkoreanische Leutnant Kasung, der vor kurzem im Kriegsgefangenenlager Koje bei einer Rebellion ums Leben kam.

Wie aus dem Gesicht geschnitten sah der Oberst jenem Leutnant ähnlich. Er wußte, daß seine Truppe damals völlig aufgerieben worden war und es ihm daher gelingen würde, sich in das nordkoreanische Heer einzuschleichen. Bei Morgengrauen stellte er sich einer rotchinesischen Patrouille, die den abgerissenen, auf abenteuerliche Weise geflohenen vermeintlichen Gefangenen in den Kommandobunker geleitete.

Da, wie gesagt, die Kompanie Leutnant Kasungs nicht mehr bestand, erhielt er Marschbefehl ins Hauptquartier Pyöngyang. Für seine gelungene Flucht aus dem Lager Koje erhielt er sogleich die Tapferkeitsspange erster Klasse, bekam einen Sonderurlaub und mußte sich danach bei der 7. Nachschubdivision in Anju melden.

Neun Monate lebte Oberst Kimtubaro mit falschen Papieren unter den Nordkoreanern und sammelte unter ständiger Gefahr, bei seinen sonderbaren Aufzeichnungen ertappt zu werden, Informationen über Nachschublinien, Waffenarsenale, getarnte Flug- und Lagerplätze, neuartige Waffen und anderes mehr. Kurz vor seiner Rückkehr zu den südkoreanischen Linien erreichte den „verdienten Leutnant" Kasung die Beförderung zum Oberleutnant.

„Das ist ein tolles Husarenstück", bestätigte ihm jetzt sein Vorgesetzter, General Handy in Söul. „Sie sind der erfolgreichste Offizier unseres Abschnittes! Ihre Informationen sind eine Million wert!"

Vor Freude über die mustergültige Ausführung des Auftrages gab General Handy seinem Obersten gleich 3 Monate Sonderurlaub, die der ruhige und bescheidene Südkoreaner bei seiner Gattin Nivshing, d. h. „Schöne Lippe", in Fusan verbringt.

Liebe, Sensation und Kriminalistik

Pratermuseum besitzt über 10 000 Schaustücke — Gewehre als Krückstöcke getarnt

Wien. — Wo immer in den letzten Jahrzehnten eine Schaubude im Wiener Prater abgebrochen, geschlossen oder ein Unternehmen stillgelegt wurde, fand sich Direktor Hans Pommer ein, um Erinnerungen an die Glanzzeit dieses größten und schönsten Vergnügungsparks Europas sicherzustellen. Er brachte auf diese Weise allmählich über zehntausend Schaustücke zusammen, die er in seinem eigenen Heim zu einem eigenartigen Museum vereinigte. Man findet hier neben Büchern, Dokumenten, Fotos, Plakaten, Eintritts- und Speisekarten sowie vergilbten Programmen und Zeitungsausschnitten viele Kuriositäten, darunter alte Ballspenden, Feuerwerkskörper, Grammophonplatten, Laternen, originellen Saalschmuck, Glücks- und Unterhaltungsspiele. Auch Vexier- und Zerrspiegel und gewisse Sammelobjekte mit kriminellem Einschlag sind vorhanden. So findet man Hilfsmittel, deren sich Falschspieler, Taschendiebe und Sonntagsjäger bei ihren Streifzügen durch den Wiener Prater bedienten: „Gezinkte" Karten, besondere Messer, mit denen Langfinger die Hosentaschen ahnungsloser Opfer heimlich aufschnitten, und Gewehre für die Hasenjagd, die als harmlose Krückstöcke getarnt waren.

Für den Geschichtsforscher interessant sind die „Geburtsurkunden" des Wiener Praters. Jahrhundertelang war sein Besuch ein Vorrecht des hohen Adels. Erst unter der Kaiserin Maria Theresia wurde der ehemalige Tiergarten im April 1766 auf Betreiben ihres volkstümlichen Sohnes, des späteren Kaisers Joseph II., für alle Untertanen freigegeben. Unmittelbar danach setzte eine wahre Völkerwanderung in den Prater ein. Innerhalb weniger Tage hatten sich nicht weniger als hundertzehn Bier- und Weinwirte, Kaffeesieder, Krapfenbäcker, Limonadenverkäufer usw. niedergelassen, denen zahlreiche Karussells, Marionettentheater und sonstige Schaubuden auf dem Fuße folgten. Der Wiener Prater erlebte nun einen Aufschwung, wie ihn kein Vergnügungspark einer anderen Großstadt jemals zu verzeichnen hatte.

In der Sammlung erzählen davon Erinnerungen an die Hochschaubahn mit Wasserfahrt, die ein richtiges kleines Felsengebirge mit „Abgründen", Steilwänden und Tunnels umkreiste, das berühmte Riesenrad und das Wachsfigurenkabinett in Bild und Wort. Das Riesenrad, das neben dem Stephansdom wohl das bekannteste Wahrzeichen der einstigen Kaiserstadt an der schönen blauen Donau ist, wurde im Jahre 1897 durch den Ingenieur Walter Basset unter einem Kostenaufwand von dreiviertel Millionen Kronen erbaut und kann in dreißig Waggons nicht weniger als 500 Personen zugleich in eine Höhe von 64 Meter entführen.

So wird man bei einem Besuch des Pratermuseums im Geiste in jene sorglose Zeit zurückversetzt, als noch die Wiener in hellen Scharen zum sogenannten zweiten Kaffeehaus hinauspilgerten, wo jahrzehntelang die Militärkapelle der Deutschmeister unter ihrem volkstümlichen Dirigenten Karl Michael Ziehrer, dem letzten Meister des Dreivierteltaktes, spielte.

Der größte Kellner der Welt

Köln. — In einer kleinen Kölner Kneipe regiert ein Kellner, der an die Riesengestalten der germanischen Sagenwelt erinnert. „Trinkt der Herr ein Bierchen?" klingt es plötzlich wie aus Himmelshöhen auf den etwas erschrockenen Gast herunter. Dreht er sich zur Seite, um den Kellner zu mustern, so sieht er bis in normale Mannesböhe nichts weiter als schwarze Hosenbeine. Dann haben die unglaubigen Augen Mühe, sich von Kellnerjackenknopf zu Kellnerjackenknopf höher hinauszutragen. Nach einer Rast am Schlips gelangt der Blick über den kirschblütenweißen Kragen endlich bis zum Kopf des Mannes, der schmunzelnd auf die Bestellung wartet.

Ludwig Schulten kann von sich behaupten, der größte Kellner der Welt zu sein. Mit seiner Länge hätte der humorvolle Ludwig auch wohl die größten Flügelleute aller Garde-Regimenter glatt in den Schatten gestellt. Menschen, die 2,19 Meter — wie er — groß sind, wird man auf unserem Globus nur wenige finden. Dabei ist er durchaus kein „Hungerturm", vielmehr trotz seiner Größe wohlproportioniert. Es fällt ihm gar nicht schwer, seine 274 Pfund zu tragen. Früher wog er schon mal 360 Pfund. Essen tut er fast gar nichts.

„Mit zwei Morgen-Brötchen kellnert er bis tief in den Nachmittag hinein", bestätigt seine nette Frau, 1,62 Meter groß, mit der er 33 Jahre glücklich verheiratet ist. „Ich habe wirklich einen guten Mann, aber er ist auch sehr teuer, denn außer Taschentüchern und Schlipsen muß er sich alle Kleidungsstücke nach Maß anfertigen lassen." Ludwigs Schuhgröße: 32½.

Vor seinen Körpermaßen haben auch sämtliche Bekleidungskammern der Wehrmacht kapituliert. Für ihn mußte alles extra geschneidert werden. Ja, der größte Kellner der Welt, heute 56 Jahre alt, war in beiden Weltkriegen Soldat und wurde noch im letzten Krieg als perfekter Fallschirmspringer ausgebildet und auch eingesetzt. In der Fallschirmjäger-Hochburg Gardelegen machte Ludwig seine Pflichtsprünge vom Himmel. Ob er wohl — seiner Länge wegen — immer als erster wieder unten war? „Als Oberfeldwebel bin ich abgegangen." Wenn er vor einer Kompanie stand, sind sich die Landser sicherlich wie ein verlorener Zwergenhaufen vorgekommen. Aber Ludwig Schulten, der aus der Höhe kugelrunder Hängelampen huldvoll zu uns herabblickt, hält weitaus mehr von seinem Zivil-Beruf als von Oberfeldwebel-Sternen. „Ich bin schon ganz schön durch die Welt gekommen, habe in den USA, in England, Holland und der Schweiz gekellnert."

Schulten, der übrigens fließend Englisch spricht, ist in Herne in Westfalen beheimatet. Dort trifft man ihn jedoch nur selten an, „weil immer wieder Telegramme von Hotels und Gaststätten kommen, die mich haben wollen". „Haben Sie übrigens noch Brüder?" „Ja, zwei; aber die sind kleiner als ich. Der eine ist zwei neun und der andere nur zwei Meter fünf."

IM VERTRAUEN GESAGT

Großmutter fuhr noch mit der Postkutsche vier Tage über Land, während die Enkelin kaum einen Tag für dieselbe Strecke braucht. Aber hat die Enkelin mehr Zeit? Ach wo? Es gibt Diebe, die nicht bestraft werden, und sie stehlen uns doch das Wertvollste, was der Mensch besitzt: die Zeit.

Wir warten auf einen Brief, auf den Sonntag und auf die Urlaubsreise, auf einen Zipfel Glück, auf Ferdinand, und daß die Kinder endlich lernen, vor dem Essen die Hände zu waschen — immer warten wir auf irgend etwas, was einmal kommen soll. Warten darauf, daß unser Leben beginnt.

Es geht uns wie der jungen Frau in einer alten Indianersage. Man führte diese Frau zu einem Kornfeld. „Wer dort Ähren pflückt", wurde ihr gesagt, „dem bringen sie Glück. Je größer und schöner die Ähre, desto größer das Glück. Aber du darfst nur einmal durch das Feld gehen und keinen Schritt zurück."

Die junge Frau ging durch das Feld. Sie wartete mit dem Pflücken, denn sie hoffte, immer noch schönere und höhere Ähren zu finden. Aber die Ähren wurden nur immer spärlicher und dünner. Und zuletzt stand sie am Ende des Feldes, ohne eine einzige in der Hand zu haben.

So stehen auch wir vielleicht eines Tages am Ende eines Weges, können nicht zurück, reiben verwundert die Augen und staunen: war das unser Leben, das dort vorüberging, während wir darauf warteten?

Auch die Stunde Warten ist eine Stunde Leben!

Hans Herlin

Sankt Pauli im alten Korinth

Was neue Ausgrabungen verraten — Die 33 Nachtlokale

Athen. — Die eigentlichen Herrscher des antiken Korinth in Griechenland dürften nicht Könige oder Tyrannen, sondern Aphrodite, Bacchus, Demeter und andere Götter und Göttinnen der Lebens- und Sinnenfreude gewesen sein. Das bezeugen die Ausgrabungen, die seit 1896 an diesem geschichtsreichen Ort durchgeführt werden. Kürzlich wurden eine Marktanlage mit Hallen, mehrere Tempel und zwei gutterhaltene Stadtbrunnen sowie ein Theater freigelegt. In den letzten zwei Jahrzehnten hatte Professor Oskar Broneer bei den Ausgrabungen des alten Korinth, dessen auf einem steilen Felsen gelegene Burg Befestigungsanlagen aus verschiedenen Zeitabschnitten umfaßt, besondere Erfolge zu verzeichnen.

Neuerdings ist es dem Forscher gelungen, durch Schutt- und Trümmerberge bis zum Südende des einstigen Marktplatzes der Stadt vorzudringen. Er entdeckte dabei eine alte Kolonnadenstraße von 28 Meter Breite und 165 Meter Länge, die im Altertum alles in den Schatten gestellt haben muß, was wir uns bisher aus dieser Kulturepoche an Pracht und Luxus vorstellen konnten. Der Gelehrte konnte auf dieser verhältnismäßig kurzen Strecke die Überreste von 33 Tavernen freilegen, die einst ein zusammenhängendes Vergnügungsviertel gebildet haben müssen, wie es heute z. B. noch die Hamburger Reeperbahn darstellt. Flöten, Trinkgefäße, Weinkrüge, Würfelbecher und unzählige andere Dinge mit ziemlich eindeutigen Aufschriften lassen erkennen, daß sich dort Lebemänner aus ganz Griechenland in Gesellschaft lockerer Mädchen bei Gesang und Saitenspiel zu amüsieren verstanden. Alles deutet darauf hin, daß dieses Korinth zur Zeit seiner Blüte 70- bis 80 000 Einwohner gehabt haben muß, wie uns ja auch von den alten Schriftstellern berichtet wird. Die Zahl der Sklaven betrug damals angeblich über eine halbe Million.

Nur durch den Wohlstand, der aus einem weltverzweigten Handel und hochentwickelten Gewerbe erwuchs, sind die uns heute noch so überaus modern anmutenden Einrichtungen der antiken Reeperbahn von Korinth zu erklären. Jede Taverne besaß einen Tiefbrunnen, aus dem frisches Wasser durch die wohl zur Kühlung von Getränken und Speisen dienenden Fußbodenkanäle strömte. Außerdem waren Separés angelegt, in denen die alten Korinther in munterer Gesellschaft ihre feuchtfröhlichen „geschäftlichen Sitzungen" abhielten, von denen sie zu Hause ihren gestrengen Ehehälften wohl oft genug erzählt haben mögen.

Allerdings war dieses Wohlleben nicht von Dauer. Im Jahre 146 v. Chr. wurde Korinth durch die Römer zerstört und erst 46 n. Chr. als römische Kolonie wiederaufgebaut. Von diesem Schicksalsschlag hat sich die Stadt nie wieder richtig erholen können. Sie fiel 1459 an die Türken, wurde 1858 durch ein Erdbeben wieder vernichtet und später dann fünf Kilometer nordöstlich ihres alten Standortes an einer Seitenbucht des korinthischen Meerbusens wieder aufgebaut.

Victor de Kowa wieder aus Südamerika zurück

Berlin. — Victor de Kowa und seine Frau Michi Tanaka sind aus Südamerika wieder in Berlin eingetroffen. Das Künstlerehepaar gastierte zuletzt in Sao Paolo in Brasilien. De Kowa war vor fünf Monaten, im Mai dieses Jahres, nach Argentinien gefahren, Michi Tanaka war ihm vor drei Monaten gefolgt.

Victor de Kowa hat im Teatro el Nacional in Buenos Aires, das zweitausend Plätze umfaßt, „Harvey" von Mary Chase, „Es bleibt in der Familie" von Louis Verneuil und die Komödie „Karl der Dritte und Anna von Österreich" von Manfred Rößler, die er im Berliner Staatstheater während des Krieges mit Käthe Gold kreierte und später im Film mit Ilse Werner darstellte, unter dem Filmtitel „Wir machen Musik" gespielt. Mit seiner Frau gemeinsam trug er das Liederliederprogramm „Kirschblütenkranz" vor, das im vergangenen Winter in Berlin herauskam. Michi Tanaka hat außerdem Konzerte gegeben und ist als „Geisha" aufgetreten. Neben ihr wirkte Bruno Arno, der Bruder von Siegfried Arno, als Buffo mit. Bruno Arno gehört einem deutschen Ensemble in Buenos Aires an. Neben Argentinien haben die Künstler in Santiago und Vina del Mar (Chile), in Montevideo (Uruguay), in Porto Alegre und Sao Paolo (Brasilien) Gastspiele gegeben.

Mit der deutschen Sprache und etwas Englisch seien sie durch alle Länder gekommen, erzählte de Kowa. Das Publikum waren vorwiegend Deutsche; Frau Tanakas Konzerten wohnten allerdings auch zahlreiche amerikanische Zuhörer bei. Victor de Kowa sah sich in Caracas (Venezuela) einen alten Film von 1930 „Madonna, wo bist du?" mit Liane Haid und Otto Wallburg an und berichtete, daß dort keine deutschen Nachkriegsfilme, dafür aber „alte Schinken" aufgeführt würden. Michi Tanaka wohnte der Premiere ihres ersten Filmes „Letzte Liebe" mit Bassermann und Karlweis bei.

Kein Wort im ganzen Film

„Der Dieb" mit Ray Milland begeisterte Amerika

Washington. — Ein aufsehenerregender neuer Film, betitelt „The Thief" (Der Dieb) mit dem aus „Verlorenes Wochenende" bekannten Ray Milland in der Hauptrolle, ist mit größtem Erfolg in einer Reihe amerikanischer Kinos angelaufen. Es handelt sich um die außerordentlich eindrucksvolle Geschichte eines Atomwissenschaftlers, der die Geheimnisse, zu denen er Zugang hat, an den Feind verkauft. Das Bemerkenswerte an dem Film ist, daß während der gesamten Spieldauer kein einziges Wort gesprochen wird.

Es ist jedoch keineswegs ein Stummfilm im althergebrachten Sinne. Im Gegenteil, eine Reihe von Hintergrundgeräuschen, wie das Nebelhorn eines Schiffes, der Lärm der New Yorker Hochbahn — fast alle Szenen sind in New York und Washington aufgenommen — und das Toben spielender Kinder, wirken neben der Stummheit der Schauspieler um so eindringlicher.

Besonders gilt das aber für das schrille Klingeln eines Telefons, das jedesmal, wenn es von der stummen Leinwand ertönt, den Zuschauern eine Gänsehaut über den Rücken laufen läßt. Dieses absichtlich unbeantwortet bleibende Telefonklingeln ist der verabredete Geheimcode, mit dem der Auftraggeber des Atomspions ihm je nach der Häufigkeit des Klingelns bestimmte Weisungen erteilt. Das unerbittliche Telefon verfolgt den Atomphysiker schließlich bis in seine Träume hinein.

In einer anderen aufregenden Szene erschlägt Milland in der Rolle des Atomspions einen Detektiv des Bundeskriminalamtes, der ihn bis in sein Laboratorium im 103. Stock des Empire State Building verfolgt hat. Die New Yorker Wolkenkratzer und die gespenstisch von unten heraufleuchtenden Straßen sind die stummen Zeugen dieses stummen, tödlichen Ringens.

Vogelfutter . . .

Einbrecher knackten mit großer Mühe, aber auch mit viel handwerklicher Sauberkeit, ein Café im Büro eines Getreidehändlers in Blackfriars. Eilig stopften sie sich die Taschen mit Papieren voll, die wie [illegible] Banknoten aussahen. Es waren aber bloß Gutscheine für Vogelfutter.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Architekt Löffler in Östringen:

Haus- und Grundbesitz darf nicht ruiniert werden!

Wichtigste Forderung: Anpassung der Besteuerung an die Ertragslage der Gebäud

Hausbesitz ist Staatsvermögen und darf nicht allgemeinem Ruin entgegen gehen. Hausbesitz soll nicht nur Lasten bringen, sondern auch wieder einmal Freude bereiten und so den Baulustigen Anreiz zum Bauen geben. — Mit diesem Thema befaßte sich Dipl. Ing. Löffler in einer Versammlung der Haus- und Grundbesitzer im Lamm. Der Redner ging zunächst auf die geschichtliche Entwicklung des Verbandes der Haus- und Grundbesitzervereine ein, die ihre Aufgabe darin sahen, alle Besitzenden in einer großen Organisation zu vereinigen, um ihre Rechte mit Erfolg geltend zu machen.

Die Grundstückseigentümer seien dem Verband der Haus- und Grundbesitzer großen Dank schuldig, denn seiner Initiative seien folgende Erfolge zu verdanken: 1. Aufgrund eines erfolgreich geführten Prozeßes gegen die Gebäude-Versicherungsanstalt wurde der frühere Beitrag von 2.40 DM pro 1000 DM auf 1.28 DM erniedrigt. Darüber hinaus wurde unter dem Zwang der gemachten Vorstellungen die Gebäude-Versicherungsumlage für 1 Jahr gestrichen. 2. Die Soforthilfeabgabe für Mietwohngrundstücke u. Einfamilienhäuser wurde von 3% auf 2% gesenkt. Bei Kriegsschäden wurde auf Umstellungsgrundschulden verzichtet und Verpflichtungen aus Umstellungsgrundschulden konnten bei geringen Grundstückserträgnissen und in Härtefällen erlassen oder ausgesetzt werden. 3. Die Zwangsbewirtschaftung und die Preisbindungen für gewerbliche Räume wurden aufgehoben und die kleine Mietreform konnte durchgesetzt werden. Kleinere Umlagen, wie Kaminfegergebühren, Wassergeld usw. können auf den Mietpreis umgelegt werden.

Ein großer Teil der Ausführungen des Redners galt dem Lastenausgleichgesetz. Durch die Heraufsetzung der Freigrenze von 3000 DM auf 5000 DM und durch die Senkung des Mietsatzes von 5% auf 4% für Miethäuser und Grundstücke habe der Verband seinen bisher größten Erfolg zum Nutzen seiner Mitglieder errungen.

Anschließend behandelte der Redner das Rechtsverhältnis für Vermögen, das nach dem 21. Juni 1948 veräußert wurde. Hier ist grundsätzlich der Besitzer am Stichtag (21. 6. 48) für die Abgabe verantwortlich, es sei denn, daß von beiden Teilen das Gegenteil vereinbart wurde. Das Lastenausgleichgesetz sei unter den gegebenen Bestimmungen für die breite Schicht der Bevölkerung tragbar, doch stünden neue Aufgaben dem Verband bevor, da bereits schon der Kampf um die Erhaltung des Erreichten beginne. Er sei notwendig, da die Neubürger sich gegen die Berechnung des Lastenausgleichgesetzes vom Einheitswert wenden und eine Berechnung vom Verkehrswert fordern. Im Falle einer Durchsetzung dieser Forderung würde die Abgabeschuld der Grundstückseigentümer um das Doppelte erhöht.

Als weitere Ziele des Verbandes wurden der Abbau der Wohnungszwangswirtschaft und die zwangsweise damit verbundene Auflösung der Wohnungsämter und Preisbehörden, die Anpassung der Besteuerung an die Ertragslage der Gebäude, eine gerechte Entschädigung der kriegsgeschädigten Hauseigentümer sowie die Aufhebung des Preisstops für Grundstücke bezeichnet.

Zum Schluß forderte Dipl. Ing. Löffler alle Grundstücksbesitzer auf, sich zusammenzuschließen. Der Verband biete jedem Mitglied bedeutende Vorteile. Sie erstreckten sich u. a. auf kostenlose Beratung in Fragen der Umstellungsgrundschulden, in Wohnungsamtsachen, Mietpreisbildung und Mietrechtsstreitigkeiten, in Grundsteuerangelegenheiten, im Einkommensteuer- und Hypothekenwesen, bei Abgaben und Gebühren usw.

Wie sehr Dipl. Ing. Löffler auf Grund seiner Ausführungen die Anwesenden überzeugt hatte, zeigte sich am Schlusse in einer großen Zahl von Aufnahmeanträgen in den Verband. A.

Qualitätsobst, das erste Erfordernis

Jahresversammlung des Bezirksobstbauvereins in der Winzerstube Göpfrich

Die 30 Vereine des Kreises, die den Bezirksverein repräsentieren, bezeugten trotz des schlechten Wetters ihr Interesse am heimischen Obstbau. Der kleine Saal der Winzerstube reichte nicht aus, und manche mußten wieder umkehren. Im Mittelpunkt der Tagung stand das Problem, aus unserem bisher dilettantisch betriebenen Streuobstbau einen Obstbau zu schaffen, der einheitlich nach den neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen gepflegt und betrieben wird. Deutschland liegt auf diesem Gebiet sehr weit zurück gegenüber anderen europäischen Ländern, wie Holland, Schweiz, Dänemark u. a. Unsere Fachberater setzen deshalb alle Hebel in Bewegung, um zum Ziele zu gelangen. In unserem Kreis opfert sich Obstbauinspektor Dickgießer buchstäblich auf, etwa 40 Abende ist er allein im Volksbildungswerk im Landkreis eingesetzt, weiter sind die Sonntage für ihn fast alle Dienst-Tage, weil er in den Vereinsversammlungen dazu reden, oder seinen Filmstreifen, den er meist selbst aufnahm, vorzuführen hat. Bis wir soweit sind um es mit dem Ausland aufzunehmen, ist noch sehr viel zu tun. Hoffen wir, daß der von unseren Fachbeamten vorgezeigte Weg begangen wird und wir einmal dem Obstmarkt eine Ware zuführen können, die jede Auslandsware fernhält.

Obstbauinspektor Dickgießer sprach über die notwendigen Winterarbeiten, die da sind: Entfernen von alten und sonstigen abgängigen Bäumen, sowie Auslichten von Baumkronen, Düngung und Spritzen der Obstgehölze. Auch die Versicherung der mit den Winterarbeiten, besonders mit der Baumspritzung beauftragten Personen muß geregelt werden. Am besten ist es, wenn sich die Gemeindeverwaltungen dieser Angelegenheit annehmen, weil Vereine meist nicht eingetragen und somit keine juristische Person sind. Hier muß unverzüglich gehandelt werden.

Die Neuwahlen des Bezirksverbandes erbrachten keine Veränderungen; neu in die Vorstandschaft berufen wurde lediglich Meyerle-Bruchsal und Sitzler-Gochsheim. Die internen geschäftlichen Angelegenheiten wickelten sich reibungslos ab.

Am 29. November findet in Karlsruhe die Neugründung des Bad. Obstbauverbandes im Rahmen einer vollziehenden Tagung statt, auf der alle Kreise Badens vertreten sein werden. mkt.

Die soziale Diskrepanz der Gegenwart

Vortragsabend der Kolpingsfamilie Kronau mit Pfarrer Oscar Frey

Im überfüllten Saal des Gasthauses zur „Pfalz" sprach am vergangenen Wochenende im Rahmen eines Vortragsabends der Kolpingsfamilie Pfarrer Oscar Frey zu der katholischen Männerwelt. Senior Kreichgauer widmete dem Redner herzliche Begrüßungsworte, nicht minder galt sein Willkomm dem Ortsgeistlichen, Pfarrer Fleck, den Vertretern der Gemeindeverwaltung, der Lehrerschaft, den Vereinsvorständen u. a. m.

In seinem Referat gab Pfarrer Frey eine eindrucksvolle Schilderung der gegenwärtigen sozialpolitischen und kulturellen Situation. Zunächst befaßte er sich mit dem Kriegsgefangenenproblem, es sei eine Kulturschande ersten Ranges, so sagte er, daß sieben Jahre nach Kriegsende noch immer Hunderttausende von Gefangenen zurückgehalten würden. Die Sowjetunion offenbare hier ihr wahres Gesicht, sie sei nichts anderes als Sklavenhalterstaat, und wehe uns, wenn der östliche Geist einmal über uns kommen sollte.

Der unerhörte Festerummel, wie er sich in Deutschland breitmache, so fuhr der Redner fort, stehe in keinem Verhältnis zu der Verarmung weiter Schichten unseres Volkes. Jeder glaube heute, auf das Sparen verzichten zu können, nur um dem Genuß zu frönen. So aber könne das nicht weitergehen, denn ein Volk, das nur noch Feste feiere, komme niemals mehr aus dem Sumpf heraus. Man brauche sich nicht zu wundern, wenn niemand mehr Lehrer, wenn niemand mehr Krankenschwester werden wolle. Das ideelle Streben drohe im Materialismus unterzugehen.

Das soziale Gleichgewicht sei schwer ins Wanken gekommen, den Millionen von Vertriebenen, von Kriegsbeschädigten, von Witwen und Waisen stünde eine kleine Schicht von „Neureichen" gegenüber, die für die Notlage anderer kein Herz mehr habe. — Wenn immer wieder nach einer Besserung gerufen werde, so sollten wir bedenken, daß nicht die Zeiten schlecht seien, sondern die Menschen, die in der Zeit lebten. Auf den Menschen komme es also entscheidend an, ob sich die Verhältnisse besserten. Jeder müsse bei sich selbst anfangen!

Zum Schluß befaßte sich Pfarrer Frey mit den Grundsätzen Vater Kolpings. Er habe gewußt, worauf es ankomme, und deshalb zuerst nach der christlichen Familie und dem christlichen Staatsbürger gerufen. Nur wenn die Familie gesund und lebensfähig sei, lasse sich ein geordnetes Staatswesen entwickeln.

Heute werde so viel vom „Untergang des Abendlandes" gesprochen. Man könnte manchmal meinen, daß es schon soweit wäre, wenn man den Rummel betrachte, der an die Zeiten des untergehenden Römerreiches mit seinem „Panem et circenses", d. h. Brot und Spiele, erinnere. Andererseits aber lebten in unserem Volk noch viele gute Kräfte, die es nur hervorzuholen gelte. Männer brauchten wir mit sauberer Weste, mit edeldenkendem Herzen, die nicht nur an sich selbst, sondern auch an die andern dächten, d. h. denen das allgemeine über das eigene Wohl gehe. t.

Bruchsaler Stadtgeschehen

Deutsch-Amerikanische Bibliothek. Am Freitag, 14. Nov., 20 Uhr findet im Musiksaal des Gymnasiums ein Farblichtbildervortrag „Die Schweiz von heute" statt. Die Reise geht von Basel über Zürich, Luzern, Bern, Genf bis nach Lugano und Locarno. Der Eintritt ist frei.

Jahrgang 1914/15. Schülertreffen. Am Donnerstag, 13. Nov., 20 Uhr, findet im Wolf eine wichtige Zusammenkunft statt. Schulbilder bitte mitbringen.

Bruchsaler Filmschau

„Asphalt-Dschungel" im Europa

Psychologisch ist dieser Kriminal-Reißer der Metro-Goldwyn-Mayer um einen Juwelenraub gut fundiert. Er entstand nach dem gleichnamigen Roman von W. R. Burnet und führt in die Unterwelt einer amerikanischen Großstadt.

Die Beurteilung lautet: Technisch sehr gut. Verbrecher erwecken aber Sympathie und Mitleid. Deshalb erhebliche Reserven am Platz!

„Es leuchten die Sterne" im Casino

Das Drehbuch ist wenig originell, es erzählt die Geschichte einer Stenotypistin, die über ein Filmatelier schließlich im Hafen der Ehe landet.

Unter den Darstellern begegnen wir vielen bekannten Namen, u. a. Heinrich George (†), Rudi Godden (†), La Jana (†), Lil Dagover, Jupp Hussels, Hans Moser, Paul Hörbiger, Gustav Fröhlich, Karl Ludwig Diehl, Käthe Dorsch, Grethe Weiser u. a. m.

„Heimweh nach Dir" im Schloßtheater

Der große Publikumserfolg — jeden Abend gefüllte Häuser — veranlaßte die Leitung des Schloßtheaters, die Aufführungstage bis einschließlich Donnerstag zu verlängern.

„Heimweh nach Dir" ist ein ausgesprochener Unterhaltungsfilm, der vom ersten bis zum letzten Bild gefällt. Besonders erwähnenswert ist die gute Photographie.

Unterländer Volksbühne

„Lumpazivagabundus" von Johann Nestroy

Am Dienstag, 18. November führt die Unterländer Volksbühne in Bruchsal Nestroys „Lumpazivagabundus" auf. Die Inszenierung besorgte Rudolf Keller, das Bühnenbild Heinz Daniel, die musikalische Einrichtung Dr. Ernst Müller. Es spielen: Rudolf Keller den Knieriem, Hubert Pfisterer den Zwirn, Th. Maier-Körner den Leim und das gesamte Ensemble der Unterländer Volksbühne.

Die Inszenierung hält sich an die Wiener Fassung. Die Unterländer Volksbühne bringt damit zum erstenmal ein Werk eines der großen Wiener Lustspieldichter des 19. Jahrhunderts zur Aufführung.

Abonnement B der Unterländer Volksbühne

Einem vielseitigen Wunsche entsprechend, wird von der Aufführung des „Lumpazivagabundus" an jedes Stück ein zweites Mal in Bruchsal aufgeführt. Für die zweite Aufführung können ab Mittwoch, 12. Nov. Stammplatzmieten gezeichnet werden. Die seither gezeichneten Stammplatzmieten sind für das Premiere-Abonnement bestimmt. Die neueingezeichneten Abonnenten gelten für die 2. Aufführung und haben die Bezeichnung „Abonnement B". Die erste Aufführung für Abonnement B findet am Montag, dem 24. Nov. statt. Wir bitten die Interessenten für das Abonnement B ab Mittwoch, 12. Nov., die gewünschten Plätze auszusuchen.

Tageskalender für 12. November

Realgymnasium Bruchsal: 16 Uhr Konzert in der Aula der Justus-Knecht-Schule mit Werken von Beethoven, Stamitz, Willi Stromm u. a. m.

Schloßtheater Bruchsal: 18 und 20 Uhr „Heimweh nach Dir".

Casino-Lichtspiele Bruchsal: 17 und 20 Uhr „Es leuchten die Sterne".

Europa-Lichtspiele Bruchsal: 17, 19 und 21 Uhr Asphalt-Dschungel".

Badisches Staatstheater: 20 Uhr im Operhaus „Undine".

Heimkehrerverband Bruchsal: 20 Uhr Zusammenkunft im Gasthaus zum Rebstock.

Bruchsaler Sterbetafel. Gestorben ist Kupferschmied Friedrich Bilz, 54 Jahre alt, Talstr. 10.

Bullenversteigerung

Die Gemeinde Unteröwisheim versteigert am Montag, den 17. November 1952, vormittags 11 Uhr, im Farrenstall einen fetten Bullen, gegen Barzahlung. Hierzu werden Kaufliebhaber eingeladen.

Unteröwisheim, 10. Nov. 1952

Der Bürgermeister
Steinbach.

Gesundheit trinken:
Remstal-Sprudel
gegen Stein- und Grießbildung

Vertretung: Hermann Kochendörfer, Mineralwasser, Bruchsal, Durlacher Straße 85 und Unteröwisheim.

Radiokauf
ist
Vertrauenssache!
Im ältesten und größten Fachgeschäft werden Sie gut beraten und finden große Auswahl.
Teilzahlung bis 10 Monate bei 20% Anzahlung.
MÜLLER
Bruchsal, Kaiserstraße 21

Hoher Blutdruck, Adernverkalkung
Herzunruhe
Schwindel, Ohrensausen, Kopfschmerzen, Benommenheit, Schlafmangel, Reizbarkeit, Rückgang der Leistung vermindern Lebensmut und Schaffensfreude. Dagegen hilft Antisklerosin - eine Blutsalzkomposition angereichert mit den biologisch wirksamen Heilpflanzen Weißdorn und Mistel, sowie dem blutreinigenden Rhodan. Auf der besonderen, genau dosierten Abstimmung dieser vier Wirkstoffe beruht der weltbekannte Erfolg dieses Heilmittels. Es senkt den Blutdruck, fördert den Kreislauf, beruhigt Herz und Nerven. Seit 40 Jahren wird ANTISKLEROSIN in vielen Ländern gebraucht. Seit 1951 eine weitere Wirkungssteigerung durch Zusatz von aus Buchweizen gewonnenem Medorutin. Medorutin macht auf naturgemäße Weise die Aderwände elastischer. Packung mit 60 Dragees DM 2.45, Preiswerte Kurpackung mit 360 Dragees DM 11.80 in allen Apotheken.
Antisklerosin *entlastet das Herz!*

SCHREIBER
Helfer der Hausfrau
Hülsenfrüchte mit Rauchfleisch, ein stets schmackhaftes - ein stets beliebtes Gericht.
Wir bieten an!
braune Bohnen, weichkochend . . . 500 gr. DM -.48
grüne, geschälte Riesenerbsen . . . 500 gr. DM -.60
Linsen, extra große, garantiert käferfrei . . . 500 gr. DM -.95
geräucherten, fetten Speck hoch, kernig . . . 100 gr. DM -.37
geräucherter Schweinebacken . . . 100 gr. DM -.48
Dörrfleisch ohne Rippen, durchwachsen . . 100 gr. DM -.54
Kasseler Rippenspeer mild, zart . 100 gr. DM -.54
und dazu
5% RABATT in Sparmarken
SEIT 1850 SCHREIBER

ALICE
schenkt vielleicht auch Ihnen einen Mantel, wenn Sie sich an dem großen
Advent-Preisausschreiben
der „abz" in dieser Woche beteiligen. Insgesamt sind über
2000 Preise
zu gewinnen, darunter
60 Mäntel für Damen und Herren
Radiogeräte, Photoapparate und vieles andere mehr, das Ihren Gabentisch zu Weihnachten bereichern kann.
Sofern Sie nicht schon Bezieher der Illustrierten „abz" sind, werden Sie nun fragen, wie man diese Zeitschrift bekommt. Ganz einfach - Sie geben der nächsten Geschäftsstelle Ihrer Tageszeitung oder Ihrem Zeitungsboten die nachstehende Bestellung auf, dann wird Ihnen die „abz" jede Woche ins Haus gebracht, und dafür einmal im Monat nur DM 1,— kassiert.
Bestellschein
Hiermit bestelle ich die „abz" zum monatlichen Bezugspreis von DM 1,— und bitte, mir bereits das Heft Nr. 48 mit dem Advent-Preisausschreiben zu bringen.
Name:
Ort:
Straße:

Um dienste der ganzen Familie steht die
bewährte
HAID & NEU
sie näht · sie flickt
sie stopft · sie stickt
W. u. E. Konrad
Am Friedrichsplatz
Telefon 2223

NSU-LUX ist vorn!
Die neue NSU-MAX ist da!
Besichtigung und Probefahrt kostenlos u. unverbindlich bei
W. u. E. Konrad
Bruchsal, Am Friedrichsplatz
Telefon 2223

. . . nicht dies oder das,
hübsche Kleinmöbel, das wär' etwas!
Ein netter Club- oder Rauchtisch, eine praktische Hausbar, bequeme Polstersessel oder eine schöne Couch geben dem Heim erst die rechte Behaglichkeit. Wir führen solche Kleinmöbel - Fremderzeugnisse bewährter Qualitäten - in vielen Ausführungen; Weihnachtsgeschenke die Freude bereiten und wie unsere großen Möbel gut und besonders preiswert -
Trefzger Möbel
Karlsruhe-Kaiserstraße 97

BEI NERVENSCHWÄCHE
Schoenenbergers **JOHANNISKRAUTSAFT**
naturrein
Fl. DM 2.25
Anleitung kostenlos durch:
W. Schoenenberger, Pflanzensaftwerk, Magstadt b. Stgt.

Wir sind umgezogen nach Schönbornstr. 18
(direkt neben dem Amtsgericht)
Damen- und Herrenfrisiersalon
ALBERT ZEDELMAYER, BRUCHSAL

AUS KRAICHGAU UND BRUHRAIN

Stettfeld — kurz berichtet

Stettfeld. Der Haus- und Grundbesitzerverein Bruchsal hielt am Sonntag im Adlersaal eine Versammlung ab. Kupferschmiedemeister Franz Barth sprach über Sinn und Zweck des Vereins und wies an Hand von Beispielen auf die gestaffelten Veranlagungen zum Lastenausgleich hin.

Frau Elisabeth Wagner, Wtw., Zeuterner Str. 5, begeht am 14. Nov. ihren 74. Geburtstag, wozu wir der Jubilarin herzlich gratulieren. D.

Sechs neue Gesellen

Oberöwisheim. Vor der Handwerkskammer Bruchsal legten folgende Gesellen die Gesellenprüfung ab: Ludwig Zimmermann u. Bernhard Schneckenburger im Schlosserhandwerk, Franz Wottawa als Müller, Herbert Knorr als Glaser, Karl-Heinz Bauer als Installateur und Heinz Zimmermann als Maler.

Am Samstag fand eine Nachtübung der Freiwilligen Feuerwehr mit Einsatz des Roten Kreuzes statt. Brandobjekt war das Anwesen des Georg Zimmermann in der Bachstr.

Wir weisen noch einmal auf den heute, Dienstag, 20 Uhr, stattfindenden ersten Vortrag des Volksbildungswerkes hin. Es spricht Oberingenieur K. Keller über Reiseerlebnisse in Italien und Sizilien.

Fuchsjagd des Reitervereins

Heidelsheim. Am Sonntag veranstaltete der Reiterverein seine traditionelle Fuchsjagd. Die Reiter trafen sich um 13 Uhr beim Reitplatz, um von dort aus der mit Sägmehl bezeichneten Spur des Fuchses zu folgen. Als Hunde waren die beiden Brüder Emil und Albert Pabst erwählt worden, die trotz der vielen Fehlspuren die Jäger sicher geleiteten. Diese wurden von dem „master" Hartmann angeführt. Der Weg ging in Richtung des Schneckenbronnerhofes, dann wieder zurück über den Obergrombacher Weg, durch Heimsheim nach dem Wiesengelände, in dem sich der Fuchs aufhielt. Als man diesen, markierend durch den letztjährigen Sieger Erich Dietz gesichtet hatte, versammelten sich die Jäger, um nach dem „Jagd frei" des „Masters" die Jagd zu beginnen. Bei der Endjagd konnte Wilhelm Weiß als Sieger hervorgehen. Die Siegerehrung fand abends im „Grünen Hof" statt, wobei der Vorstand Willi Ziegler dem Sieger das Reiterabzeichen verlieh. Anschließend spielte die Weingartener Blaskapelle zum Tanz auf.

Ehrentag für Reg.-Direktor Siegfried Kühn

Verleihung des Ehrenbürgerrechts durch die Gemeinde Untergrombach — Das Richtfest der „Neuen-Heimat"-Bauten

Am Samstag morgen überreichte Bürgermeister Gebhard Krieger während einer schlichten Feierstunde dem Präsidenten der Landesversicherungsanstalt Baden, Reg.-Direktor Siegfried Kühn, die Ehrenbürgerurkunde seines Heimatortes. Reg.-Direktor Kühn dankte für diese Ehrung und sagte, daß er sich stets mit Untergrombach verbunden fühle. Seine Schulkameraden- und Kameradinnen widmeten dem Ehrenbürger einen schönen Geschenkkorb. Der Männergesangverein umrahmte die Feierstunde durch herrliche Gesangsvorträge.

Die Einweihungsfeierlichkeiten der „Neuen Heimat" am Nachmittag fanden wegen der schlechten Witterung im „Engel"saal statt. Anwesend waren die am Bau beteiligten Handwerksleute, Vertreter der Vorstandschaft und des Aufsichtsrates der „Neuen Heimat", der Bürgermeister, der Gemeinderat, Landrat Leo Weiß, Bezirksbaumeister Gihr, Architekt Schulz u. a. m.

Herr Schlindwein vom Landratsamt Bruchsal begrüßte die Siedler und die Gäste und gab einen kurzen Ueberblick über die Baugeschichte. Im October 1951 wurden die Häuser begonnen und bis zum Frühjahr 1952 unter Dach gebracht. Nach der Beendigung des Innenbaus konnten am 3. September ds. Js. die Umsiedler aufgenommen werden. Im Oktober schließlich waren sämtliche Häuser bezugfertig. Reg.-Direktor Kühn war es überhaupt erst möglich, die 12 Doppelhäuser zu bauen, obwohl nur 2 für Untergrombach vorgesehen waren. Die Gelder wurden von der Landesversicherungsanstalt, der Landeskreditanstalt, der Bausparkasse „Badenia" und von den Siedlern zur Verfügung gestellt.

Bürgermeister Gebhard Krieger betonte, daß die Schwierigkeiten der Finanzfrage vor allem auf die Umstellung im Grundbuch zurückzuführen waren, da rund 123 private Grundstücke umgetauscht werden mußten und man zum Teil auf den Widerstand der Besitzer stieß. Nach heftigen „Papierkriegen" und „Telefonschlachten" wurde das Problem doch gelöst.

Der Bürgermeister versprach, daß der Straßenbau zur „Neuen Heimat" schon im nächsten Frühjahr in Angriff genommen werde. Ebenso sei ein abgekürzter Weg von der Siedlung bis zum Bahnhof geplant.

Der Geschäftsführer der „Neuen-Heimat-Organisation", Baumann-Karlsruhe, sprach über den sittlichen und moralischen Wert eines Heimes zur Gesundung der Familie. Ein anständiges Zuhause forme eigentlich erst eine Familie und prege ihren Charakter.

Gustav Rapp wies darauf hin, daß das von Erzbischof Dr. Konrad Gröber-Freiburg entworfene Siedlungswerk sich für Untergrombach sehr segensreich ausgewirkt habe. Vor allem Reg.-Direktor Kühn habe sich viele Verdienste erworben.

Der neue Ehrenbürger, Reg.-Direktor Kühn, betonte: Das Wichtigste für eine Familie sei der familiengerechte Raum zum Wohnen. Gleichzeitig bedankte er sich herzlich für die Ehrenbürgerschaft.

Landrat Weiß erklärte, daß Untergrombachs Bedarf an Wohnungen nun endlich gedeckt sei, da bereits 32 Neuwohnungen und 40 andere geschaffen wurden. Die Siedler ermahnte er, sich beim Bauen von Schuppen und Ställen an die Pläne zu halten, damit der eigentliche Charakter der Häuser gewahrt bliebe.

Zum Schluß dankte Ernst Doll im Namen aller Siedler sämtlichen Beteiligten. Die Feier, die vom Handharmonikaklub schön umrahmt wurde, fand mit dem gemeinsamen Danklied: „Großer Gott, wir loben Dich", ihren Abschluß. d.

Schmiedemeister Josef Holzer †

Weiher. Nach kurzer, schwerer Krankheit starb am Samstag Schmiedemeister Josef Holzer, Hauptstraße 41, im Alter von 66 Jahren. Mit ihm ist ein tüchtiger Handwerksmeister, ein liebenswürdiger, stets hilfsbereiter Mitbürger, ein treu sorgender Familienvater aus unserer Mitte gerissen worden. Welch hohe Wertschätzung der Verstorbene in der Gemeinde genoß, bewies die große Anteilnahme an seinem Leichenzug am Montag. Nach den Gebeten des Priesters sangen Kirchenchor und MGV 1876, dessen Ehrenmitglied Josef Holzer war, erhebende Trauer- und Grablieder. In ergreifenden Worten nahm der Vorsitzende des MGV, Emil Gärtner, Abschied von einem Sänger, der viele Jahre in Treue zum deutschen Lied gestanden hat. Zum letzten Gruß senkte sich die Vereinsfahne über seinem Grab. Im Namen der Schmiedeinnung würdigte Schmiedemeister Heneka die hohen menschlichen Eigenschaften des lieben Verstorbenen, seine treue Hingabe an seinen Beruf, seine Tüchtigkeit und seinen unermüdlichen Fleiß. D.

Philippsburger Stadtnotizen

Ehrenfried Gutting bestand vor dem Prüfungsausschuß für Wasserwerker in Venden an der Aller seine Gesellenprüfung mit sehr gut. Dem Junggesellen herzlichen Glückwunsch!

Normal-Uhr in der Rote-Torstraße

Sehr begrüßenswert ist die Anbringung einer Normaluhr am Uhrengeschäft Karl Steidinger in der Roten Torstraße, gegenüber dem Rathaus.

Amtstag des Landrats

Wegen dringender Amtsgeschäfte findet der monatliche Amtstag am kommenden Donnerstag, ausnahmsweise nur in der Zeit von vormittags ½8—8 Uhr statt.

Theaterfahrt Karlsruhe

Am Dienstag, 18. Nov., 18.30 Uhr, findet die zweite Fahrt nach dem Staatstheater Karlsruhe statt. Es gelangt die romantische Oper „Undine" von Lortzing zur Aufführung. Interessenten, die außer der Reihe noch Karten wünschen, wollen bis spätestens Donnerstag bei Herrn Hill in der Gewerbeschule ihre Kartenbestellung aufgeben.

Immer wieder die leidigen Verkehrsunfälle

Aus dem Wochenbericht des Landespolizeikommissariats Karlsruhe

Auf der Wöschbacherstr. in Berghausen wurde dieser Tage eine auf der rechten Straßenseite gehende Fußgängerin von einem Kradfahrer angefahren. Die Frau zog sich eine leichte Gehirnerschütterung sowie Schürfwunden und Prellungen am ganzen Körper zu, so daß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte.

Auf der Hauptstraße (Bundesstr. 10) versuchte ein Kraftfahrer in einer unübersichtlichen Kurve in dem Augenblick einen LKW zu überholen, als ein anderer Lastzug entgegenkam. Der Kradfahrer wurde unsicher, verlor die Herrschaft über sein Fahrzeug und stürzte mit seiner Maschine vor den entgegenkommenden Lastzug. Beim Sturz zog er sich einen Oberschenkelbruch zu und mußte in das Städtische Krankenhaus Karlsruhe eingeliefert werden.

Auf der Durchfahrt in Bretten löste sich bei einem Achsenbruch das linke Vorderrad eines LKW-Anhängers. Das nun vom Fahrzeug getrennte Rad rollte seitwärts in Fahrtrichtung des LKW auf ein Fahrrad, das von einem Fußgänger geschoben wurde. Während das Fahrrad vollkommen zertrümmert wurde, blieb der Radfahrer wie durch ein Wunder unverletzt.

Zwischen Gölshausen und Flehingen stieß ein Kradfahrer in dem Augenblick mit einem entgegenkommenden PKW zusammen, als er eine fahrende Kolonne der Besatzungsmacht überholen wollte. Er zog sich bei dem Zusammenstoß derart schwere Verletzungen zu, daß seine Ueberführung nach dem Krankenhaus veranlaßt werden mußte.

In einer Gastwirtschaft in Bretten versuchte der Gaststätteninhaber einen unter seinen Gästen entstandenen Streit zu schlichten. Ohne Rücksicht auf die gute Absicht des Wirtes versetzte ihm einer der Beteiligten mit einem Henkelglas einen derartigen Schlag auf den Kopf, daß seine sofortige Ueberführung ins Krankenhaus Bretten notwendig war.

Am 8. November 1952 starb in Bretten plötzlich und unerwartet ein Flüchtlingsehepaar. Die Ehefrau, die einige Tage zuvor in das Krankenhaus in Bretten eingeliefert wurde, verschied gegen 1 Uhr im Krankenhaus, während der Ehemann gegen 17 Uhr in der Wohnung verstorben ist. In beiden Fällen wurde eine Leichenöffnung angeordnet, die aber keine Anhaltspunkte einer strafbaren Handlung ergeben hat.

Ein junges Mädchen aus Kassel, das erst kurz in die Neureuter Siedlung zugezogen ist, konnte am 2. 11. 52 durch die Landespolizei Neureut wegen gewerbsmäßiger Unzucht und Steuervergehens (Verkauf unversteuerten Bohnenkaffees) vorläufig festgenommen und in das Frauengefängnis in Karlsruhe eingeliefert werden.

DER Sport DER HEIMAT

KSV Kirrlach — SV Brötzingen 4:4

Der KSV Kirrlach trat am Samstag gegen den SV Brötzingen an und erzielte ein 4:4. Bei den Gästen vermißte man einiges von dem in den vergangenen Kämpfen gezeigten Elan. Dem KSV gingen zwar Zähler wegen Uebergewicht verloren. Schiedrichter Heß aus Ketsch leitete sicher und einwandfrei.

Fliegengewicht: Hambach (K) — Kuhn (B). Kuhn, der erfahrene und offensive Kämpfer siegte nach 1,50 Minute durch Hüftschwung. Der Kampf lief außer Konkurrenz, da Hambach Uebergewicht hatte.

Bantamgewicht: Staib (B) — Habicht (K). Habicht, der Uebergewicht hatte, wurde von Staib anfangs in die Deffensive gedrängt. H. stellte sich aber bald auf seinen Gegner ein, so daß der Kampf ziemlich ausgeglichen verlief. Nach 10 Minuten kam Staib durch Halbnelson zum erwarteten Sieg.

Federgewicht: Martus K. (K) — Weißert (B). Martus schulterte nach einer Minute W. durch Hüftschwung.

Leichtgewicht: Hirschmann (B) — Hock (K). Hock machte mit Hirschmann kurzen Prozeß und warf ihn nach 30 Sekunden durch Ueberwurf auf beide Schultern.

Weltergewicht: Martus L. (K) — Held (B). Jeder kannte seinen Gegner aus einer Vielzahl von Kämpfen genau. Es ging daher hier hart auf hart. Martus gelang es erst in der letzten Runde durch Ausheber einen wichtigen Punkt zu erringen. Er wurde knapper Punktsieger.

Mittelgewicht: Mirle (B) — Hauck Egon (K). Hauck, ein Nachwuchsmann, stand gegen Mirle auf verlorenem Posten. Er hielt sich tapfer 15 Minuten lang und unterlag nach Punkten.

Halbschwergewicht: Wiedemann (K) — Schubert (B). Schubert beging eine Unvorsichtigkeit und kam in die Brücke, aus der er sich nicht mehr befreien konnte. Nach 2 Minuten gelangte Wiedemann durch Eindrücken der Brücke zum Sieg.

Schwergewicht: Broß (B) — Nissel (K). Niemand gab Nissel eine Chance gegen den ihm an Größe und Gewicht weit überlegenen Broß. N. ließ sich davon aber wenig beeindrucken und brachte B. in manche bedenkliche Lage. Seine Kräfte reichten jedoch nicht aus, um den Griff vollenden zu können. Nach 10,30 Minuten kam Broß durch Doppelnelson zum vierten Zähler für seine Mannschaft. w.

Bunter Abend des Musikvereins

Forst. Zu einem gemütlichen Abend hatte der Musikverein am Samstag seine Mitglieder in die „Traube" eingeladen. Die Kapelle und Laienspielschar des Vereins sorgten für ein abwechslungsreiches Programm. Daß die Kapelle wie immer ihren guten Ruf rechtfertigte, versteht sich von selbst, trotzdem verdienen zwei Vorträge besonders hervorgehoben zu werden. Es sind dies Musikstück Nr. 3 — Themen aus Lohengrin von R. Wagner, sowie die Ouvertüre „Orpheus aus der Unterwelt", beide mit einer rhythmischen Exaktheit und einer klanglichen Schönheit und Vollkommenheit vorgetragen, daß auch der Fachmann seine Freude daran hatte.

Die Laienspielschar führte unter der bewährten Leitung von Albert Schneider das Familienstück „Willis Frau" von Max Reimann auf. Das Werk rief bei den Zuschauern laufend Lachsalven und Beifallsstürme hervor. wa.

Reges kulturelles Leben in Wiesental

Familienabend des „Sängerbund" — Vortrag im Volksbildungswerk

Der Gesangverein „Sängerbund" hatte im Gasthaus zum Löwen einen Familienabend, bei dem Vorstand Rupert Baumann neben seiner aktiven Sängerschar, auch viele passive Mitglieder und vor allem die Ehefrauen der Sänger begrüßen konnte. Er bezeichnete diesen Abend als den Auftakt des kulturellen Schaffens für das kommende Jahr. Der Verein steht wiederum vor großen Aufgaben. Es gilt, für das im Frühjahr stattfindende Konzert mit einem neuen Programm vor die Oeffentlichkeit zu treten. Da der Männerchor des Vereins erfreulicherweise über einen starken Zuwachs an jugendlichen Sängern verfügen kann, gilt es jetzt in eifriger Arbeit, diese dem harmonischen Gefüge des Klangkörpers anzupassen. Er foederte deshalb alle zu einem recht regen Besuch der Singstunden auf. Am 7. Dezember findet für die Kinder der Mitglieder eine Nikolausfeier und am 20. Dezember die traditionelle Weihnachtsfeier statt.

Im Rahmen eines gut zusammengestellten Programms sorgten die beiden Humoristen, Sonntag-Karlsruhe, und Arnold-Mannheim, für Stimmung und Unterhaltung. Für ihre fröhlichen Schwänke und Witze erhielten sie lebhaften Beifall. Der Männerchor unter der Leitung von Chormeister Brucker brachte einige Volkslieder zu Gehör, dabei bewies dieser ausgezeichnete Klangkörper wieder einmal mehr sein großes Können. Eine eigene kleine Hauskapelle umrahmte den Familienabend mit flotten Weisen.

•

Das Volksbildungswerk in Wiesental eröffnete das umfangreiche Winterprogramm mit dem ersten öffentlichen Vortragsabend im Bürgersaal. Stellvertretend begrüßte Hauptlehrer Sauer, Obstbauinspektor Dickgießer-Bruchsal und eine beachtliche Zuhörerzahl. In seinem interessanten Vortrag gab Inspektor Dickgießer einen eindrucksvollen Ueberblick über die wichtigsten Arbeiten der Obstbauer, dabei ging er besonders auf die Baumpflege, Düngung und Schädlingsbekämpfung ein. Besonder Erwähnung fand auch die zirka 1200 Obstbäume umfassende Gemeinschaftsanlage in Wiesental, die der tatkräftigen Initiative des Obst- und Gartenbau-Vereins zu danken ist. Jede Gemeinde sollte eine Gemeinschaftsanlage anlegen, dabei sollte der Grundsatz vorherrschen: Jede Gemeinde deckt den Obstbedarf aus eigenen Obstbaumanlagen. Mit zahlreichen Farblichtbildern konnte der Redner seinen Vortrag wirkungsvoll ausgestalten. Sehr schön waren die Aufnahmen von den norditalienischen Obstbau-Gebieten (Südtirol). In großzügiger Weise unterstützt dort der Staat die Arbeiten der Obstbauer. Die interessierten Zuhörer dankten dem Vortragenden für seine Ausführungen.

•

Die Vorstände der Wiesentaler Vereine wurden zu einer Besprechung in den Bürgersaal gerufen. Gemeinderat, Architekt Linus Heißler, gab das Programm für die Durchführung der weltlichen Feier des Volkstrauertages am kommenden Sonntag bekannt. Nach dem Hauptgottesdienst soll, je nach Witterungslage, eine Gedenkfeier am Gefallenen-Ehrenmal stattfinden, an der sich alle Wiesentaler Vereine und die gesamte Bevölkerung beteiligen sollen. Im gemeinsamen Aufmarsch begeben sich die Vereine vom Rathaus aus zum Ehrenmal. Dort findet nach einer kurzen Gedächtnisfeier die Kranzniederlegung durch die Gemeindeverwaltung statt.

Jose Maria Peman:

Der Stürmer Gottes - Franz Xaver

Schüleraufführung im Bruchsaler St. Paulusheim

Schüleraufführungen haben immer ihren besonderen Reiz. Es ist nicht sehr leicht, geeigneten Stoff dafür zu finden, muß dieser doch der Ideenwelt der Schüler entsprechen und trotzdem allgemein bildend sein. Mit der Wahl des Stückes „Der Stürmer Gottes - Franz Xaver" von dem berühmten spanischen Autor Prof. José Maria Pemán hatte die Leitung des St. Paulusheimes in Bruchsal eine vorzügliche Wahl getroffen. Denn was lag näher, wie es in den einführenden Worten des Programmes heißt, als daß die Schüler des St. Paulusheimes im Jubeljahr des großen Indienmissionars gerade zu diesem Stücke griffen! Am 3. Dezember werden es 400 Jahre, daß der große Missionar der Neuzeit, der hl. Franz Xaver, auf der einsamen Insel Sanzian vor der Küste Chinas sein arbeitsreiches Leben beschloß. Anlaß zur Aufführung gerade dieses Stückes bot auch die Tatsache, daß am 27. Juni 1950 ein großes Missionsgebiet in Indien der süddeutschen Pallottinerprovinz übertragen worden ist.

Das Schauspiel zeigt in fesselnden Bildern den inneren Werdegang des Heiligen, wie er aus einem stolzen, ehrgeizigen Studenten nach schweren inneren Kämpfen unter dem Einfluß des Gründers des Jesuitenordens, Ignatius von Loyola, ein hingebender Diener Gottes wird, dessen glühendes Streben einzig dahin geht, die Lehre Christi bis ans Ende der Welt zu tragen und Seelen zu werben. Die ersten beiden Akte führen uns nach Paris, wo Franz Xaver Ignatius kennenlernt, der 3. Akt führt nach Rom, wo er, wie durch göttliche Führung dazu bestimmt, für die Mission im fernen Indien eingesetzt wird. Der vierte und fünfte Akt zeigen ihn dann in einer erfolgreichen Missionstätigkeit an der Perlfischerküste Vorderindiens und in Makassar in Indonesien, bis uns das Schlußbild auf der Insel Sanzian vor der Küste Chinas, das er nicht mehr erreichen sollte, seinen Tod miterleben läßt.

Die Schüler widmeten sich mit heiligem Eifer und glühender Hingabe der Wiedergabe des fesselnden Stoffes und erreichten durch ihr Spiel, daß ein lebendiges und eindrucksvolles Bild des Lebens von Franz Xaver vor den Zuschauern entstand. Man vergaß, daß es sich um Schüler handelte. So sehr verstand es jeder einzelne, seine Rolle überzeugend durchzuführen. Der Darsteller des hl. Xaver ließ uns den stürmischen inneren Werdegang dieser feurigen Seele miterleben, und die Regie hatte es verstanden, eine schöne Geschlossenheit des Zusammenspiels aller einzelnen Darsteller zu erreichen. Besonders reizvoll waren die schönen Volksszenen mit den singenden und den Heiligen umtanzenden Kindern. Die künstlerische Schönheit der südländischen Bühnenbilder übertraf alle Erwartungen, die man an diese Aufführung stellen konnte. Die Farbigkeit der Kostüme der großen und kleinen Südseeleute, die Bewegtheit der einzelnen Szenen, die Begeisterung, die aus den jungen Gesichtern leuchtete, waren wirklich entzückend.

Als Gesamteindruck kann man wohl sagen, daß das Niveau der Aufführung über die üblichen Schüleraufführungen erheblich hinausragte. Bemerkenswert ist noch, daß keiner der Darsteller im Programm mit Namen genannt war, woraus hervorgeht, daß nicht so sehr die künstlerische Einzelleistung als vielmehr die Gesamtleistung im Dienste einer Idee, der sich jeder unterordnete, das Ziel der Aufführung war. B.

Vereint sind auch die Schwachen stark . . .

Ein Aufruf des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden

Der Zentralverband der Arbeitsinvaliden, Witwen, Unfall- und Angestelltenrentner Deutschlands, hält am Sonntag, 16. Nov., nachmittags 3 Uhr im Winzerstüble (gegenüber dem Bahnhof) in Bruchsal eine öffentliche Rentnerversammlung ab, in der Heinrich Klingle, Stadtrat in Karlsruhe, das Referat übernommen hat.

Zu dieser wichtigen Versammlung sollen die Rentner Bruchsals heute schon eingeladen werden.

•

Bei dem Zentralverband der Arbeitsinvaliden, Witwen, Unfall- und Angestelltenrentner handelt es sich nicht um eine neue Nachkriegsorganisation, sondern um einen Verband der Rentner, der schon vor 1933 bestand und in Bruchsal eine sehr starke Mitgliedschaft zu verzeichnen hatte. Der Verband ist auch keine Konkurrenzorganisation gegenüber den anderen Hilfsbedürftigen-Organisationen, er erblickt seine Hauptaufgabe in der Erkämpfung der Rente, die den Menschen, die ihre Gesundheit und Kraft in einem Leben voller Arbeit für das Wohl der Allgemeinheit geopfert haben, einen sorglosen Lebensabend sichert.

Dem einzelnen Rentner ist es unmöglich, den Kampf für die Durchsetzung dieser Forderungen zu führen. Die deutsche Gesetzgebung ist derart vielfältig, daß der einfache Rentner eine Hilfe braucht, um seine Rechte zu wahren. Alle Interessengruppen im Bundesgebiet sind organisiert. Der Rentner hat aber eine große Organisation am notwendigsten. Er ist alt, müde und allein zu schwach, um den Kampf um einen besseren Lebensstandard führen zu können. Die sechs Millionen Sozialrentner im Bundesgebiet stellen aber wirtschaftlich und politisch eine Macht dar, die, wenn sie einig und geschlossen in einer politisch und religiös neutralen Organisation kämpft, es fertigbringen wird, die Notlage zu bessern.

LAMPERT
Der Wunschgriff für gute Möbel!
BRUCHSAL BRETTEN

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg